



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

262 (12.6.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263005](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263005)



ner
Schulde über
den fühlten, zer-
st. anerkann-
men - Verpasst
USAN
ab mußt. Joo-
u. als Spezial-
vorgang be-
wusstheit!
ngt beständes
rliche, Verlang-
Herpflichtung
güter in, Beso-
in verschloßen.
Wieder!
6. 4. 1934
L. Wied.

großer Zahl
wählt „Wahl-
Balingen
stellung:
sprecher 28145
Anlagen
Gewerbe.
8. 19. 34

schluß
P 4, 7

adt-
m. b. G.

ammlung

Stellungnahme
des Vermögens-
Neuabteilung,
und Gemein-
schafts des Bau-
wesen durch die
Schluß 1933 und
planen 1934.
aus Aufführungs-
singen.
aus Aufführungs-
trieb.

über die Stellung-
sbericht, die Pla-
na liegen in der
vom 12. bis 19.
nicht offen.
bindung mit der
ammlung jedem
erkom gemacht,
im Zutritt zur
sichtlich muß ich
e. Mitarbeiter
ern, Verwandte
(26 385 R)
Dr. Geratz.

Kampfbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14-15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61 62. Das „Kampfbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM., bei Trägervorstellung zusätzlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Wohnämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinungsort nicht erhältlich, so ist durch den Postboten zu bestellen, der keine Entschädigung, Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. Für unübertragene Einzelanträge keine Verantwortung übernommen.



Verleger: Die Reichsbanner-Verlagsanstalt 10 Pf. Die Reichsbanner-Verlagsanstalt im Ver-
trieb 45 Pf. Für keine Anzeigen: Die Reichsbanner-Verlagsanstalt 7 Pf. Bei Wiederholung
Abdruck nach anliegendem Tarif. — Schutz der Verleger-Annahme: für Frühabgabe 18 Uhr,
für Abendabgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Stro-
markt. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61 62. Joblana- und Ortsumlaufort Mannheim. Aufsicht-
licher Geschäftsführer: Mannheim, Ver-
lagsamt: Das Kampfbanner-Ver-
lagsamt 4960. Verlagsort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 262

Abend-Ausgabe

Diensag, 12. Juni 1934

Der zweite Horst-Wessel-Prozeß

Die Mittäter an der Ermordung des nationalsozialistischen Vorkämpfers vor Gericht Kommunistische Dummheits-Taktik im Gerichtssaal

Berlin, 12. Juni. Während der Prozeß wegen der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lent durch kommunistische Verbrecher noch verhandelt wird, begann am Dienstag vor dem Berliner Schwurgericht der neue Horst-Wessel-Prozeß, für den drei Verhandlungstage vorgesehen sind.

Die Anklage wegen gemeinschaftlichen Mordes richtet sich gegen den 31jährigen Peter Stoll, den 27 Jahre alten Sally Epstein und den 32-jährigen Hans Ziegler. Letzterer ist bereits 13-mal vorbestraft.

Es ist festgestellt worden, daß die drei Angeklagten als Mittäter an der Ermordung des SA-Sturmführers Horst Wessel durch kommunistische Mordgesellen am 14. Januar 1930 in Frage kommen. Auf eigenartige Weise kam die Polizei auf die Spur dieser drei. Eines Tages geriet der Angeklagte Stoll in betrunkenem Zustand in einem Lokal mit seiner Frau in einen wüsten Streit, der sich schließlich auf der Straße noch fortsetzte.

Plötzlich rief die Frau des Stoll in höchster Wut ihrem betrunkenen Manne zu: „Du willst es wohl mit mir genau so machen, wie Du es mit Horst Wessel gemacht hast.“

Diese Worte wurden gehört und Stoll wurde schlagartig in diesem Prozeß lautete die Anklage auf gemeinschaftlichen Mord, während im ersten Horst-Wessel-Prozeß die Verurteilung nur wegen gemeinschaftlichen Totschlages erfolgte. Die Angeklagten im ersten Horst-Wessel-Prozeß erhielten damals nur verhältnismäßig geringe Zuchthausstrafen. Die drei jetzt Angeklagten hatten sich bewusst dem kommunistischen Mordtrupp angeschlossen, der zum Überfall auf Horst Wessel ausmarschiert war. Bewußt und gewollt nahmen sie an dem Unternehmen teil. Sie wußten, daß Höcker und Räderi Schusswaffen bei sich führten und waren sich auch über die Folgen des Überfalls im Klaren. Nach Auffassung der Anklage haben sie also bewusst und gewollt mit den Haupttätern, die inzwischen verurteilt worden sind, zusammengewirkt.

Zu Beginn der heutigen Hauptverhandlung im neuen Horst-Wessel-Prozeß, die unter Publikumsandrang stattfindet, stellt sich dabei heraus, daß der Angeklagte Stoll schon einmal wegen Eitelkeitsverbrechen, der Angeklagte Ziegler bereits 13 Mal wegen Betruges und Diebstahles vorbestraft ist. Für die Verhandlung sind von der Staatsanwaltschaft 20 Zeugen benannt worden. Außerdem ist ein Sachverständiger geladen. Zunächst wird der Angeklagte Stoll vernommen.

Vorsitzender: Angeklagter Stoll, wollen Sie sich zu der Anklage erklären.
Angeklagter Stoll: Ich kam im Jahre 1925 nach Berlin und geriet eines Tages in das kommunistische Verkehrslokal von Baer in der Drogenstraße.

Nachdem ich eine Weile dort verkehrt hatte, trat ich der „Sturmabteilung Mitte“, einer getarnten Organisation des verbotenen Rotfrontkämpferbundes bei. Am Tage der Tat nahm ich an einer Versammlung in dem Lokal von Baer teil. Plötzlich kam der Kommunist Junel ins Vereinszimmer und sagte zu Jambrowski: „Komm doch mal rans, eine Frau will dir sprechen.“ Aus Reugierde will der Angeklagte Stoll hinterher gegangen sein und hörte, daß die Frau — es handelt sich um Frau

Salin, die Wirtin Horst Wessels — von Jambrowski verlangte, daß ein „Nazimann“ aus ihrer Wohnung befördert werden sollte.

Der Angeklagte befandete dann weiter, daß er zusammen mit Junel in ein anderes Lokal ging und dort hörte, wie Junel nach „Al!“ fragte. Was Junel dann verabredete, habe er, der Angeklagte, nicht hören können, weil er abseits gestanden habe.

Vorsitzender: Ich denke, Sie sind gerade aus Reugierde mitgegangen, da ist es doch merkwürdig, daß Sie sich abseits stellten. Sehr glaubwürdig ist das nicht, wie Sie erzählen.

Angeklagter Stoll: Als wir wieder in das Lokal von Baer zurückkehrten, fragte Jambrowski: „Kommen sie? Junel bejahte diese Frage. Wir verließen dann das Lokal und ich ging

aus Reugierde und Dummheit hinter den anderen her. An einer Straßenecke erhielt ich die Anweisung, stehen zu blei-

ben. Jambrowski sagte zu mir: Hier hast du auf, wenn Uniform kommt, mußt du pfeifen. Die anderen gingen dann weiter.

Vorsitzender: Lügen Sie doch nicht so unverschämt; Sie sind doch nicht so dumm, wie Sie hier zu scheinen versuchen.

Angeklagter Stoll beteuerte, daß er keine Ahnung von dem Mordplan gehabt habe.

Er verteidigte sich immer damit, daß er „aus Dummheit“ in die Sache hineingekommen sei.

Vorsitzender: Wenn Sie sich unschuldig fühlen, warum haben Sie dann im August des vorigen Jahres einen Selbstmordversuch begangen?

Angeklagter Stoll: Es tat mir leid, daß ich in eine solche Sache aus Dummheit hineingekommen bin. Ich habe mich geschämt wegen einer so lumpigen Sache.

Vorsitzender (spricht sehr erregt): Das nennen Sie „eine lumpige Sache“! Sie sind hier als Mörder angeklagt, machen Sie sich das klar. Das ist ja ganz unglücklich. Die Verhandlung dauert an.

Kesselfreien!

Die französische Einkreisungspolitik vor und nach der Genfer Konferenz

„Barthou barre tout!“ Barthou verhindert alles! Wohl selten hat ein Wortspiel einen Staatsmann und seine Politik so treffend gekennzeichnet wie dieses im Verlauf der Genfer Abrüstungskonferenz ausgesprochene Scherzwort. In diesen drei Worten liegt die ganze, von dem derzeitigen Chef der Quai d'Orsay so meisterhaft betriebene Politik der Verneinung, der Verschleppung, des Intrigenspiels.

Daß die Tagung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz mit der Annahme des „verbesserten“ Entschlusses, d. h. mit einem jener Kompromisse — nicht Fisch noch Fleisch — endete, für die man in der Genfer Küche eine ganze Rezeptsammlung zu befehen scheint, darf sich diese Politik zum „Berdienst“ anrechnen. Barthou ist von vornherein mit dem festen Entschluß nach Genf gegangen, die Konferenz durch Umwälzung von der „Abrüstung“ auf die „Sicherheit“ in den Dienst der französischen Reichspolitik zu stellen und jedem Abkommen den Weg zu verlegen, das dem überspitzten Sicherheitsverlangen Frankreichs nicht weitgehend Rechnung trug. Als er erkannte, daß sowohl sein im Einvernehmen mit Litwinow entstandener Plan, die Abrüstungskonferenz in eine in Permanenz tagende Sicherheitskonferenz zu verwandeln, als auch seine weitere Absicht, aus ihr einen Rahmen für die französischen Militäralianzen zu machen und die Konferenz zum Handlanger seiner Einkreisungspolitik herabzuwürdigen, an den von allen Seiten ausgehenden Widerständen scheitern mußte, da kam es Barthou vor allem darauf an, freie Hand zu behalten, jeder Bindung aus dem Weg zu gehen, Zeit zu gewinnen, um die Gegner mürbe zu machen, um die im Gang befindlichen Rüstungsfragen Frankreichs zu beenden und seine „Hilfsleistungspakte“ unter Dach und Fach zu bringen. Es kam ihm aber auch gleichzeitig darauf an, der drohenden Verantwortung für ein etwaiges Scheitern der Konferenz auszuweichen.

Behält man diese Ausgangsposition Barthous im Auge, dann muß man ihm zugeben, daß er sich mit Erfolg seiner Aufgabe entledigt hat, daß die französische Presse das magere Ergebnis der Konferenz mit Recht als einen „großen diplomatischen Erfolg“ des Außenministers feiern durfte. Die Konferenz hat sich durch die Entschleppung selbst zum langsamen Dahinsinken verurteilt, hat sich, um ein in Frankreich geprägtes Bild zu gebrauchen, „einbalsamiert“. Frankreich hat, wie Barthou selbst vor dem Hauptauschuss betonte, „keinen der von ihm stets vertretenen Grundsätze aufgegeben“. Von Abrüstung ist kaum noch die Rede, dagegen ist die lang und heiß umstrittene Sicherheitsfrage in den Vordergrund geschoben worden.

Barthou hat einige schöne, aber zu nichts verpflichtende Worte an Deutschlands Adresse gerichtet, deren Sinn und Aufrichtigkeit leider nicht außer allem Zweifel stehen. Dafür hat er erreicht, daß die Konferenz ihre Absicht, den Präsidenten Henderson mit einer Fühlungsnahme mit der Reichsregierung zu beauftragen, nicht ausführte, sondern stattdessen in die Entschleppung ein Satz hineingearbeitet wurde, der lediglich feststellt, daß gegen Sonderverhandlungen der Regierungen mit Deutschland „nichts einzutenden“ sei. Es

Ausdehnung des Standgerichtsverfahrens in Oesterreich

Immer noch Keifenstimmung - Amtliche Unverschämtheiten

Wien, 12. Juni. (ÖB-Funk.) Die Regierung veröffentlicht in der amtlichen „Wiener Zeitung“ ein Bundesgesetz über die Erweiterung des standgerichtlichen Verfahrens. Nach dieser Novelle werden die Beteiligung an Sprengstoffattentaten, in Verbindung zu solchen, selbst wenn die wirkliche Ausführung nicht vorgenommen wurde, ferner die Herstellung, Anschaffung, Befestigung oder Verbreitung von Sprengstoffen mit der Absicht, ein Verbrechen zu begehen oder andere Personen mit diesen Mitteln auszuhalten, unter das Standgericht gestellt. Ferner werden neben dem Landesgericht Wien auch die Landesgerichte Graz und Linz zu Standgerichten erhoben. Die Erweiterung des standgerichtlichen Verfahrens tritt sofort in Kraft. Unter die Zuständigkeit der Standgerichte soll nur eine beschränkte Anzahl von Verbrechen, besonders gefährlichen Charakters fallen.

Die Reihe der Terroraktionen, die in den letzten zwei Tagen in Oesterreich verübt wurden, identlos auszuscheiden, ist inzwischen schon zur völligen Unmöglichkeit geworden. Wenn der amtliche österreichische Nachrichtendienst noch am Samstag in den Vormittagsstunden in einer acht Zeilen umfassenden Schilderung der Sprengung des Stadtturms an der Semmeringbahn das österreichische Volk über die wahre Schwere dieser Katastrophe hinwegtäuschen versuchte, so wurde dieselbe Stelle durch die nachfolgenden Terrorakte dazu gezwungen, sich intensiver mit diesen Vorfällen zu beschäftigen. Hierbei zeigte sich nun wieder, daß die Herren in den Wiener amtlichen Stellen der Situation in keiner Weise gewachsen sind. Man ist durch die Wucht der Taten so in die Enge getrieben, daß man den Sinn für Wahrheit und Dichtung,

für Taktik und politische Manöver vollkommen verlieren zu haben scheint. Anders ist es nicht zu erklären, daß die amtliche österreichische Nachrichtenstelle mit Verlautbarungen über den Ursprung der Terrorakte an die Öffentlichkeit tritt, deren Inhalt nicht nur das gesamte österreichische Volk mehr als merkwürdig verblüffen muß, sondern die zudem eine Anzahl offenkundiger Unterstellungen und Verleumdungen gegen das nationalsozialistische Deutschland enthalten.



Die gesprengte Eisenbahnbrücke in der Nähe von Redi-Bühl, auf die ein schweres Attentat verübt wurde. Die Eisenbahnschienen wurden durch einen Bombenschlag aufgerissen, so daß der Zugverkehr nach Salzburg und dem Westen unterbrochen wurde.

Darf bezweifelt werden, ob Frankreich, das durch seine Note vom 17. April nicht nur den Besprechungen mit England, sondern auch denen mit Deutschland ein Ende gemacht hat, sich wieder an einer Fühlungsnahme mit der Reichsregierung beteiligen wird. Denn eine solche Fühlungsnahme könnte nur dann zum Erfolge führen, wenn die bisher von Frankreich stets verweigerte „Legalisierung der deutschen Gleichberechtigung“ zugestanden würde. Dies hat Barthou rednerische Seiltänzerereien aufmerksam durch, dann gewinnt man eher den Eindruck, daß ihm an einer Rückkehr Deutschlands nach Genf nicht besonders viel liegt, ja, daß sie ihm vielleicht höchst unangenehm wäre, da dadurch unter Umständen der Abschluß einer Konvention ermöglicht würde, bevor die französischen Sicherheitspläne endgültige Gestalt gewonnen haben. Zwar erklärte Barthou, die Beteiligung Deutschlands sei eine Vorbedingung für die Abrüstung, aber er hütete sich hinzuzufügen, daß ihm an der Abrüstung weit weniger liegt als an seinen Bündnissen. Für den Fall aber, daß andere Regierungen, die enalische oder italienische beispielsweise, mit Deutschland verhandeln sollten, hat sich Barthou durch die unbestimmte Fassung der Entschcheidung alle Möglichkeiten offengelassen, je nach Laune Ja oder Nein zu sagen.

Durch die gegenwärtige Lage ist der französische Außenpolitik ihre fernere Richtung gewiesen. Die nächsten Monate müssen notgedrungen eine Art von diplomatischem Wettrennen bringen, bei dem es sich fragen wird, wer zuerst ans Ziel kommt, Frankreich, das so schnell wie möglich seine Allianzen und seine Einkreisungspolitik gegen Deutschland zum Siege führen will, oder diejenigen Länder, die immer noch hoffen, unter Mitwirkung Deutschlands irgendein Abkommen zustande zu bringen, bevor durch Frankreichs Schuld Europa in zwei bezwaffnete Heerlager verwandelt worden ist.

Da die Genfer Entschcheidung die Verwirklichung der Sicherheitsgarantien, also der Hilfeleistungspakte, außerhalb der Konferenz und unabhängig von den Abrüstungsverhandlungen ausdrücklich für zulässig erklärt, hätte Barthou unrecht, sich zu genieren. Er wird also alle Kräfte einsetzen, um die schon im Gang befindlichen Bündnisverhandlungen schnellstens zum Abschluß zu bringen, die bereits zu zahlreichen Ländern hinführenden Bindungen weiter auszubauen, Bestimmungen und Widerstände, die sich bei anderen in Genf noch gezeigt haben, so weit wie möglich aus dem Weg zu räumen. Diesem Zweck dienen der gegenwärtige Besuch des jugoslawischen Außenministers Tschetisch in Paris und die auf Mitte des Monats festgesetzte Reise Barthous nach Belgrad und Bukarest, die zwar schon vor der Genfer Konferenz vereinbart war, aber im Licht der jüngsten politischen Entwicklung eine wesentlich erhöhte Bedeutung gewinnt. Diesem Zweck werden vor allem die Besprechungen dienen, die Barthou in den ersten Tagen des Juli in London führen wird. Denn hier handelt es sich nicht, wie bei den Unterhaltungen mit den Ministern der Kleinen Entente, nur darum, die Einzelheiten einer Politik zu erörtern, über die man sich im großen und ganzen einig ist, hier geht es darum, eine dauerhaft gewordene Freundschaft wieder zu stiften, ausgesprochene Widerstände zu beseitigen oder wenigstens soweit abzuschwächen, daß sie den französischen Absichten nicht mehr hindernd im Weg stehen. Die französisch-russischen Bündnispläne, in die die Kleine Entente und der Balkanbund einbezogen werden sollen, haben in England naturgemäß größte Besorgnis ausgelöst, da ihre Verwirklichung einmal den großen Gegner Englands in Asien, Sowjetrußland, stärken und andererseits Englands Einfluß in Europa wesentlich eindämmen würde. Barthou wird alles aufbieten, um die Engländer von der Grundlosigkeit ihrer Besorgnisse zu überzeugen und wenigstens zu erreichen, daß England, wenn es sich schon an den Pakt nicht selbst beteiligen will, ihnen doch eine stillschweigende Duldung zuteil werden läßt.

Es liegt, wenn dies auch auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen mag, ganz in der ausgeprägten Linie der französischen Politik, wenn Barthou trotz der in den letzten Monaten zu Gunsten einer Annäherung an Italien geführten Pressekampagne einer offiziell an ihn ergangenen Einladung zu einem Zusammentreffen mit Mussolini die kalte Schulter zeigt. Daß Italien sich in Genf an die Seite des Vertragsrevisionen und die Gleichberechtigung fordernden Ungarns — und damit auch des „unsichtbaren“ Deutschlands — gestellt hat, mußte in Paris größte Verstimmlung auslösen. Ein Versuch, Mussolini für die französische Bündnispolitik zu gewinnen, die den italienischen Interessen überall im Donauraum und auf dem Balkan, in der Türkei und in Nordafrika, diametral entgegengekehrt ist, wäre selbstverständlich — das erkennt man hier ohne weiteres — von vornherein völlig aussichtslos. Wozu also seine Zeit mit Italien verlieren, umso mehr, als bei einer Zusammenkunft Barthou-Mussolini der „Arrivus des Vierer-Pakts“, der Frankreich bekanntlich von seinen Verbündeten recht abgenommen worden ist, erneuert werden könnte? Aus all dem ergibt sich die eiserne Entschlossenheit Frankreichs, die Einkreisung Deutsch-

Von Frankreich ausgehalten! Der marxistische Landesverrat an der Saar / Sensationelle Enthüllungen

Saarbrücken, 12. Juni. (Gla. Meldung.) Das „Saarbrücker Abendblatt“ veröffentlichte einen ausschlagreichen Brief, den das ehemalige Redaktionsmitglied der marxistischen „Volksstimme“ in Saarbrücken, Helmut Kern, an die im Ausland stehenden Führer der Sozialdemokratie richtete und in dem er eingehend zur Lage im Saargebiet Stellung nimmt.

Dieses Dokument ist der schlagende Beweis für die landesverräterische Tätigkeit der Sozialdemokratie im Saargebiet. Kern, der vor dem 30. Januar 1933 als Redakteur an der „Volkszeitung“ in Düsseldorf fungierte, nahm nach „seiner Flucht“ nach Holland ein Engagement an die „Volksstimme“ an, überwies sich jedoch schon bald mit Max Braun, in seiner Verärgerung plaudert er in besagtem Brief allerlei aus und bekräftigt die Ansicht der deutschen Front. Kern schreibt: „Bei der Annahme meines Engagements war entscheidend für mich, daß hier die einzige Möglichkeit bestehe, um auf deutschem Boden „dem deutschen Nachschub eine Schlacht zu liefern“. Es war mir klar, daß es nicht allein um das Saarterritorium geht, sondern schließlich um die Möglichkeit, dem Hitler-System einen entscheidenden Stoß zu versetzen.“

Kern ergeht sich dann in langen Klagen darüber, daß sich die Führung der Sozialdemokratie im Saargebiet unfähig erweise, die Ziele, die dieser sanbere Herr verfolgte haben will, mit der nötigen Energie durchzusetzen. Es heißt dann weiter: „Ein weiterer Punkt, der das Versagen der Führung restlos kennzeichnet, liegt auf dem Gebiet der illegalen Arbeit.“

Hier im Saargebiet ist die Chance gegeben, in aller Ruhe und Sicherheit einen illegalen Apparat zu schulen, der die Verbindungen

mit dem Reich herzustellen in der Lage ist.

Geht man davon aus, daß das Saargebiet zu einem Mittelpunkt der gegenwärtigen in Deutschland vorhandenen Lage werden muß, dann wird der Umfang des Versäumnisses sichtbar. In seinen weiteren Ausführungen propagiert er dann die Schaffung eines illegalen Apparates, der dazu dienen soll, das Saargebiet zur Zentrale des Kampfes gegen das neue Deutschland zu machen. Interessant sind vor allem die Einzelheiten, die er über die Finanzierung der landesverräterischen Tätigkeit der SPD zu berichten weiß. Kern schreibt wörtlich: „Bei Besprechungen, die Max Braun mit mir auf einer Fahrt von Brüssel nach Luxemburg zum Zwecke meines Engagements hatte, wurde mir erklärt,

daß die Finanzierung meiner Tätigkeit aus einem jüdischen Fonds vor sich gehe, und zwar handelt es sich um denselben, aus dem auch das Büro Heiden finanziert wird.“

Bei der Besprechung wurde mir in einem anderen Zusammenhang von Max Braun vertraulich mitgeteilt,

daß eine Zeitung der nationalsozialistischen Opposition erscheinen werde, und diese Zeitung aus französischen Mitteln subventioniert wird.“

Kußerdem würden jedoch, so heißt es weiter, von der Partei für die verschiedensten Zwecke bedeutende Summen ausgegeben, über deren Herkunft er sich nicht klar sei. Es heißt hierzu wörtlich: „Tatsache ist also, daß alle Monate Beträge ausgegeben werden, bei denen

Die Herkunft der Gelder zweifelhaft

ist. Ebenso zweifelhaft ist aber auch, ob außer diesen öffentlichen sichtbaren Organisationsausgaben nicht noch Summen vereinbart und verwaltet werden können, ohne daß eine Kontrolle hierüber möglich ist.“ Wenn Kern hieran die Vermutung knüpft, daß gewisse Herren der sozialdemokratischen Führung die Gelder der Partei in ihre Taschen stecken lassen, so wird diese Tatsache an sich niemanden verwunderlich erscheinen. Diese Methoden sind ja allzu bekannt. Abgesehen davon, daß sich jeder anständige Arbeiter mit Absehen von solchen „Führern“ abwenden wird, ist dieser Teil des Briefes nicht der entscheidende. Die scharfe Kritik, die Genosse Kern an seinen landesverräterischen Freunden übt, ist interessant als ein Dokument des Eingekerkeltes der eigenen Unfähigkeit. Wesentlich ist jedoch, daß hier offen zugegeben wird, mit welcher Trivio-

lität die Sozialdemokratie des Saargebietes den Landesverrat betreibt. Die Tatsache der Finanzierung der sozialdemokratischen Substitutionsblätter, zu dem auch „die schwarze Fahne“ der sogenannten nationalsozialistischen Opposition gehört, aus jüdischen und französischen Mitteln, ist hier dokumentarisch belegt. Von besonderem Interesse dürfte jedoch das Zugeständnis der illegalen Vorbereitungen sein und die Pläne, die in diesem Zusammenhang, wenigstens von einem Teil der sozialdemokratischen Führer, gehegt werden. Den Kreis der „Deutschen Front“ waren diese Dinge zwar nicht unbekannt, aber vielleicht beschäftigt sich einmal die Regierungskommission und Herr Präsident Knoz mit diesem Briefe, der die Tätigkeit seiner unphalbarkeits gewisser Zustände grell beleuchtet.

Deutsch-französische Handelsvertragsverhandlungen / Beginn am 15. Juni - Um die Beilegung des Handelskonfliktes

(Drahtbericht, unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, den 12. Juni 1934.

Die auf einige Zeit unierbrochenen deutsch-französische Handelsvertragsverhandlungen werden, wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, wahrscheinlich am 15. Juni wieder aufgenommen. Bekanntlich wurde der deutsch-französische Handelsvertrag am 17. Januar von französischer Seite gekündigt. Die damalige Auffündigung des Vertrages hand in unmitelbarem Zusammenhang mit Maßnahmen, die sich die Reichsregierung in Anbetracht der französischen Kontingentpolitik gegen die deutsche Einfuhr zu treffen gezwungen sah. Die von französischer Seite schematisch erlassenen Kontingentierungsbestimmungen reduzierten bekanntlich die deutsche Einfuhr nach Frankreich mit sofortiger Wirkung um rund 600 Millionen Franken. Von deutscher Seite wurden dagegen lediglich Ausgleichsmaßnahmen getroffen, die der von französischer Seite in Aussicht gestellten Einfuhrreduzierung auf 300 Millionen entsprachen, die nach Ausföderung der zunächst schematisch erlassenen französischen Bestimmungen erreicht werden sollte. Trotz dieses deut-

lichen Entgegenkommens kündigte die französische Regierung damals sofort im Anschluß an die deutschen Ausgleichsmaßnahmen das deutsch-französische Handelsabkommen, das inzwischen am 20. April d. J. nach Ablauf der dreimonatigen Kündigungsfrist außer Kraft getreten ist.

Bei den kommenden Verhandlungen wird es im wesentlichen darum gehen, einen neuen modus vivendi zu finden, der den wirtschaftlichen Notwendigkeiten entspricht.

Es bedarf daher gar keines Hinweises, daß der deutsche Markt für französische Waren ebenso ausnahmefähig ist, wie die deutsche Industrie an dem Export nach Frankreich interessiert sein muß. Unter Anherachtlassung aller politischen Momente kann es sich also nur darum handeln, hier einen Ausgleich zu finden, der schon bisher die Basis der gegenseitigen Handelsbeziehungen war, und der auch jetzt für beide Länder in gleicher Weise unumgänglich notwendig ist.

Es ist anzunehmen, daß man sich auf französischer Seite diesen nächsten Taktischen nicht verschließt. Rehen Endes wären bei einem neuen Schel-

lands trotz allen Ablehnungsversuchen Barthous zu vollenden, um Deutschland einen einengenden Ring aller Länder zu legen, die in der Aufrechterhaltung der durch die ungerichten Friedensverträge geschaffenen „europäischen Ordnung“, in der Sicherung ihres Raumes oder ihrer Vormachtstellung, das Ziel ihrer Politik sehen. Um mit dieser Politik nicht in allzu trassen Widerspruch zu dem vielgepriesenen

„Böferebundsgeist“ zu geraten, gibt man sich den Anschein, als ob die als „Hilfsleistungspakte“ deklarierten Militärabündnisse „Unversalcharakter“ besäßen, so daß also auch Deutschland, Italien, Ungarn usw. der Beitritt offenstehe. Aber man wäre wahrscheinlich außerordentlich bestürzt, wenn diese Länder — wozu allerdings kaum Aussicht besteht — von diesem Angebot Gebrauch machen würden.

Bemerkungen

Was propagiert die Schwerindustrie?

Eine laubere, keine Ausstellung, die jetzt in Paris einiges Aufsehen erregt hat. Man höre und laune: „L'Emps“ erhielt rund 10 Millionen Franken. „Journal des Debats“ sogar 15, und „L'Es de Paris“, „Journal Industrielle“ sowie die von François-Poncet gegründete Korrespondenz „Bulletin Quotidien“ sollen auch mit mehr als ansehnlichen Summen „unterstützt“ worden sein.

Ueberschrift: Propaganda Stifter „Comité des Forges“. Eine Organisation der französischen Schwerindustrie. Gesamtbetrag der „Propaganda“ im letzten Jahr: 75 Millionen Franken.

Was die französische Schwerindustrie so großartig propagiert? Naive Frage! Selbstverständlich die — — — Abrüstung...

Was man in Rußland nicht sieht...

Die Sowjetgewaltigen sind dermaßen eifrig bestrebt, den ausländischen Touristen möglichst viel und möglichst wunderbares zu zeigen. Die Russen sind hierin ganz große Meister, und gar häufig gelingt es ihnen — nur der Himmel mag ergründen, wie sie das fertig bekommen, — auch solche Einrichtungen vorzuführen, die in Wirklichkeit überhaupt nicht vorhanden sind. Nicht immer fallen aber die Ausländer herein und ein amerikanischer Globetrotter hatte jetzt den Vogel abgeschossen mit seiner Kritik über seine „Eindrücke“ im roten Paradies: „Mir fiel allgemein auf, daß ich keinen einzigen Russen gesehen habe, der eine — Krawatte getragen hätte!“

Also sprach Wiktor Globetrotter. Sonst ist ihm — nichts aufgefallen während seiner dreiwöchigen Russlandreise. Nun weiß die Welt wenigstens, was man in Stalins Reich nicht sieht!!!...

Ulksfeins Ende...

Das Haus Ulksfeins übertrug die Offensivität mit einer Erklärung, daß die Mitglieder der Familie Ulksfein — der Verlag befand sich bekanntlich im Familienbesitz — sämtlich aus dem Unternehmen ausgeschieden sind. Die Familie Ulksfein hat die ihr verbliebenen Anteile an ein Konsortium verkauft, das durch die Deutsche Bank und Vikontogesellschaft geführt wird. Im gleichen Zuge mit der Veränderung der Besitzverhältnisse wird somit auch die schon längst fällige Reuelegung der Verlagsleitung durchgeführt werden. Wie wir erfahren, ist von den jetzigen Besitzern bereits ein neuer Verlagsleiter ernannt worden, der bisher als Direktor einer führenden Hamburger Zeitung tätig war. Auch in den Redaktionen des Hauses Ulksfein wird manche Leute der liberalistischen Epoche daran glauben müssen.

Dadurch findet nun auch die vorzeitige Aufhebung des Verbotes der „Grünen Post“, die im Verlage Ulksfein erscheint, ihre Erklärung. Bekanntlich war diese Zeitung vor sechs Wochen auf die Dauer von drei Monaten wegen einer Antrampelung des Reichspropaganda-Ministers verboten worden. Da die Stellung des jüdischen Verlagshauses zum nationalsozialistischen Staat durch die neue Lage endgültig geklärt ist, hat das Propagandaministerium einer Aufhebung des Verbotes stattgegeben.

tern der Verhandlungen nicht der eine oder andere Teil der Leibdringende, sondern beide Vertragskontrahenten in gleicher Weise. Nachdem der handelspolitische Kampfzustand, in dem sich Frankreich vor einigen Monaten fast allen wichtigen europäischen Ländern gegenüber befand, eine der Vernunft folgende teilweise Liquidierung gefunden hat, kann angesichts des nahen Termins der deutsch-französischen Verhandlungen nur der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß auch die Beilegung des deutsch-französischen Handelskonfliktes, für den keinerlei wirtschaftliche Verunsicherungen sprechen, in Kürze erfolgt.

Geschäftsführer:
Dr. Wilhelm Rastemann,
Chef vom Dienst: Wilhelm Kappel.
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Rastemann; für Wirtschaftspolitik: Wilh. Kappel; für politische Nachrichten: Kurt Goebel; für landwirtschaftl., Bewegung und Verkehr: Hermann Wöber; für Kulturpolitik, Kunstwesen, Verlangen: Willi Kappel; für Sport: Julius Göt; für den Umbruch: Max Göt, sämtlich in Bonn.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reifsch, Berlin, SW 68, Eberhardstr. 15 b. Nachdruck ohne Erlaubnis verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Sonntag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner - Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schöning, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 11.30-12 Uhr (außer Sonntag u. Sonntag). Fernsprechnr. für Berlin und Schriftleitung: 314 71. Fernsprechnr. für Bonn: 333 61/62. — Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: Arnold Schmitz, Mannheim.

Waren-Ausgabe A, Mannheim 19 027
Waren-Ausgabe A, Schwetzingen 1 000
Waren-Ausgabe A, Weinheim 1 400

Summe 21 427

Ausgabe B und Abendausgabe A, Mannheim 16 019
Ausgabe B, Schwetzingen 2 500
Ausgabe B, Weinheim 1 600

Summe 20 119

Gesamt-T. M. Mai 1934 41 545
Druck: Schmalz & Laßinger, Abteilung Setzungsdruck.

Ein See nachts...
Stadt, Mar...
Banken...
führung...
sich ab...
der Aus...
wichtigen...
schen Deu...
für das G...
eröffnet.

Erst...
Diese n...
Anlage d...
Strecke l...
den. Den...
Vollendung...
Wannig...
wie sie w...
Bahnlinie

Die Aut...
schneiden...
mäßig kon...
das Hart u...
sen Kurven...
Kand der...
kleinen D...
fabrik set...
und hohe...
Kraftfahr...
den Boden...
Zeit komm...
Wald, dan...
Höhenfl...
legene St...
Dorfbalne...
Punkte im...
gruppen...
folge, Auf...
schafflicher...
Bedacht ge...

Die Linien

Der bad...
sichen Gre...
Waldh...
heim—J...
des Reda...
Stelle mit...
von Seiden...
Heidelberg...
stelle ist in...
essant. Die...
sem Bogen...
der in die...
wegen des...
den Städte...
ein. Die S...
Etrahen-D...
Verlängeru...
heim in die...
heißt. Vor...
linie dann...
lung der a...
heim—Hei...
zung etwa...
nen.

Verlänge

Rit der...
Karl...
gonnen we...
ja! And...
Gang. Wi...
ist in Kürz...
rung nach...
sehrsch...
arbeit.

Die Gef...
und Heide...
gerieden b...
leitung der...
bahndirekt...

Reichsautobahnstelle Frankfurt — Heidelberg im Bau

Die Arbeiten überall im Gang

Ein Heer von Arbeitern schafft in Tag- und Nachtschichten zwischen Frankfurt, Darmstadt, Mannheim und Heidelberg an den Bauabschnitten der Reichsautobahn, deren Linienführung längs der Bergstraße sich bereits deutlich abzeichnet. Auf der ganzen Strecke wird an der Ausführung dieses Teilschnitts des gewaltigen Kulturwertes des nationalsozialistischen Deutschlands, das ungeahnte Perspektiven für das gesamte Verkehrsleben der Zukunft eröffnet, gearbeitet.

Erschließung der landschaftlichen Schönheiten

Diese neuen Gesichtspunkte bei der ganzen Anlage der Reichsautobahn treten auf der Strecke längs der Bergstraße klar in Erscheinung. Dem Autofahrer wird sich noch deren Bedeutung die Eigenart der Landschaft in einer Mannigfaltigkeit reizvoller Bilder erschließen, wie sie weder die alten Straßen, noch die Bahnlinie zu bieten vermag.

Die Autobahn wird nicht die Landschaft zerschneiden, wie der nächste und teilweise konstruierte Schienenstrang, noch wird sie das hart unübersichtliche Gelände und die scharfen Kurven aufweisen, wie die Landstraße am Rand der Rheinebene, die alle großen und kleinen Ortschaften mitnahm und den Autofahrer sehr ermüdet. Ohne tiefe Einschnitte und hohe Dammanlagen wird sich die Kraftfahrbahn in leicht geschwungenen Kurven den Bodenwellen anschmiegen. Von Zeit zu Zeit kommt für ein paar Minuten ein Stück Wald, dann wechseln schöne Ausblicke auf die Höhenzüge des Odenwalds, auf malerisch gelegene Städtchen und Dörfer inmitten von Obstbäumen, Wiesentälchen und markante Punkte im Gelände wie charakteristische Baumgruppen in immer wieder überraschender Folge. Auf die Schönheit wertvoller landschaftlicher Grundstücke ist soweit als möglich Bedacht genommen.

Die Linienführung Diernheim — Heidelberg

Der bauliche Abschnitt beginnt an der baulichen Grenze bei Diernheim, führt an Waldstadt vorbei, kreuzt die Straße Heidenheim — Ibsenheim, überspannt die Baggergräben des Neckar und Neckarfanals an der schmalken Stelle mit einer mächtigen Brücke in der Nähe von Seddenheim und zweigt dann in Richtung Heidelberg und Mannheim ab. Diese Abzweigung ist in städtebaulicher Hinsicht sehr interessant. Sie bildet ein großes Dreieck; in diesem Bogen münden die Stränge vom Neckar her in die Linie Mannheim — Heidelberg, die wegen des starken Ortsverkehrs zwischen beiden Städten in fast gerader Richtung verläuft, ein. Die Strecke von Mannheim bis zum Strahlen-Dreieck ist eine Bundesstraße, die die Verlängerung der Aquila-Anlage in Mannheim in deren ungefähren Abmessungen darstellt. Vor Heidelberg zweigt die Hauptlinie dann nach Süden ab. Mit der Fertigstellung der gesamten Strecke Diernheim — Mannheim — Heidelberg ist nach vorläufiger Schätzung etwa bis Ende nächsten Jahres zu rechnen.

Verlängerung nach Karlsruhe wird vorbereitet

Mit der Weiterführung der Strecke nach Karlsruhe wird innerhalb kurzer Zeit begonnen werden. Für den Abschnitt bis Bruchsal sind bereits eingehende Vorarbeiten im Gange. Mit der Auslegung der Pläne hierfür ist in kürzester Zeit zu rechnen. Die Verlängerung nach Karlsruhe wird zurzeit von der Gesellschaft zur Vorbereitung der Autobahnen bearbeitet.

Bauleitung

Die Gesamtleitung der zwischen Frankfurt und Heidelberg zurzeit laufenden umfangreichen Arbeiten, die mit aller Energie vorwärts getrieben werden, liegt bei der Obersten Bauleitung der Kraftfahrbahnen bei der Reichsbahndirektion Frankfurt/M. In Baden be-

stehen bisher zwei Bauabteilungen, je eine in Mannheim und Heidelberg. Mit der bevorstehenden Verlagerung nach Karlsruhe wird demnach eine neue Baustelle errichtet werden.

Gewaltige Brückenbauten

Die zurzeit in Nordbaden im Bau befindliche Strecke stellt an den Ingenieuren eine Fülle von interessanten technischen Problemen. Es sind hier etwa 36 Bauwerke, Ueber- und Unterführungen, zu erschließen.

Das größte ist die Brücke über Neckar und Neckarfanal bei Seddenheim. Ein imposantes Werk der Technik ist hier im Entstehen. Die über 400 Meter lange und 20 Meter breite Brücke wird in Eisenbeton ausgeführt. In sechs Bögen von 52 bis 69 Meter Weite spannt sie sich über Fluß und Kanal. Wegen der Schiffbarkeit des letzteren müssen Brücke und Dämme in beträchtlicher Höhe gelagert werden. Die Konstruktion der Brücke weist drei Gelenkbögen mit Stahlgelenken auf.

Ein weiteres großes Bauwerk stellt die Ueberführung über die Bahnanlagen von Friedrichsfeld dar. Auf einer Brücke von rund 165 Meter Länge mit vier Öffnungen von 32½ und 61½ Metern führt die Autobahn über das weitläufige Bahngelände. Der Kern der Pfeiler wird in Beton hergestellt; sie erhalten noch eine Verkleidung mit Odenwälder Sandstein, um der seit Jahren schwer damit belagerten Steinindustrie im Neckartal aufzuhelfen. Der Oberbau der Brücke wird in Eisenkonstruktion ausgeführt.

Zu diesen großen Brückenbauten kommen drei Kreuzungen mit der OEG in der Nähe von Riernheim, dann im Anschluß an die Neckarbrücke und bei Nieblingen.

Die Kreuzungen mit der Nebenbahn zwischen Mannheim und Heidelberg werden als Unterführungen in Eisenkonstruktion gebaut. Insgesamt vier Meile dieser Bahn gehen über die Autobahn hinweg. Mit Rücksicht auf den Grundwasserstand und die Entwässerung der Autobahn dürfte diese nicht zu tief gesetzt werden; daher mußte die Bahnlinie entsprechend erhöht werden. Es war eine schwierige Arbeit, die Bahnlinie unter Aufrechterhaltung des Betriebes, der während der Ausführung einseitig durchgeführt wurde, um 1,60 Meter zu heben.

Derwendung heimischer Baustoffe

An den einzelnen Baustellen werden in erster Linie die in der näheren Umgebung gewonnenen Baustoffe verwendet, so daß auch in dieser Hinsicht keine Gleichförmigkeit entsteht. So wird das Rohmaterial für die großen Kampen der Neckarbrücke aus dem Dossendheimer Wald entnommen.

Tausende von Erwerbslosen wieder in Arbeit

Es werden möglichst alle heimischen Industriezweige beschäftigt. Zurzeit arbeitet fast die gesamte Zement- und Eisenindustrie sowie das Baugewerbe in der Gegend von Mannheim und Heidelberg für die Autobahn. Zu den mehreren tausend Arbeitern, die unmittelbar an der Baustelle beschäftigt sind, kommen also weitere Tausende in der Lieferindustrie. Arbeitsmarktpolitisch ist dies von um so größerer Bedeutung, als bekanntlich der Bezirk von Mannheim und Heidelberg seit Jahren die größten Erwerbslosenlagers aufzuweisen hatte. Für mehrere Jahre wird die Errichtung der Reichsautobahn den wichtigsten Faktor in der Arbeitslosenkampf darstellen.

Reichsautobahnen und deutsche Landschaft

Das Problem „Reichsautobahnen und deutsche Landschaft“ gelangt zu einer bevorzugten und umfassenden Darstellung auf der am 9. Juni in München zu eröffnenden Ausstellung „Die Straße“. Die Münchener Architekten, Prof. Theo Lechner und Alwin Seifert, gehalten dort eine große Vortragsveranstaltung „Straße und Landschaft“. Bei der Liebe unseres Volkes zur deutschen Landschaft wird diese Seite der Ausstellung die Aufmerksamkeit besonders finden.

Das große Straßenbauprogramm Adolf Hitlers ist im ganzen Reich in Angriff genommen. Das Netz der Reichsautobahnen wird schon in wenigen Jahren zusammenhängend Deutschland überziehen. Ein vorzüglich modernisiertes Reichsstraßennetz wird gleichzeitig dem Ausbau durch wesentliche Verbesserungen zugeführt. So wird ein Gesamtwert entstehen, dessen große volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung eine ähnliche sein wird, wie jene der Epoche des Eisenbahnbaus, die vor einem Jahrhundert eingeleitet wurde, die über 70 Jahre lang anhielt und die von unwidriger Kraft war.

Die Reichsautobahnen schaffen erst die volle Entwicklungsmöglichkeit für die Motorisierung Deutschlands, für die noch ein großer Spielraum vorhanden ist. Aus Jahre hinaus ermöglichen sie eine Arbeitsbeschaffung in größtem Ausmaß. Die Belebung der ganzen Kraftverkehrs-wirtschaft mit allen ihren Nebenweizen wird einen dauernden Impuls durch den Bau

eines solchen Straßennetzes erhalten die Verkehrstechnik wird sich in einem noch gar nicht zu überschätzenden Umfang weiter entwickeln und verbessern.

Technisch, wirtschaftlich und kulturell wird die Durchführung dieses gigantischen Programms einen neuen Zeitabschnitt einleiten, dessen fernere Auswirkungen vielleicht nur vom Führer selbst intuitiv völlig erfasst worden sind.

Mit einem solchen Werke tritt auch das Problem des Ausgleichs von Natur und Technik erneut vor uns hin und fordert eine klare Lösung.

Das Zeitalter des Eisenbahnbaus fiel zusammen mit dem der liberalistisch-kapitalistischen Nationalisierung. In dieser Ära hat man sich wenig um das Problem Natur und Technik gekümmert. Man rechnete höchstens aus, wieviel Borräte die Erde denn von diesem oder jenem Rohstoff in sich birgt. Die nationalsozialistische Bewegung erst, deren geistige Andenken man schon ein Menschenalter zurückverfolgen kann und deren Vollendung auch noch ein Menschenalter beanspruchen wird, stellt dieser Frage mit einem Verantwortungsbewußtsein gegenüber, welches in einer vorwiegend materialistisch bestimmten Zeit gar nicht vorhanden sein konnte. Es hat wohl auch damals nicht an „Natur- und Kulturbeschreibungen“ gefehlt, die, inwiefern gleich, im Strome eines alles überflutenden Nationalismus sich behaupteten und manches wertvolle Gut retteten, aber es fehlte an einer totalen Schau und Erkenntnis, wie kein Goethe oder auch Alexander von Humboldt noch in diesen Dingen sah.

Bezeichnenderweise war es die noch am stärksten mit der Natur verbundene Forstwissenschaft und -wirtschaft, welche zuerst er-

fahren mußte, daß das rein rational-fabrikantische Denken zur Vernichtung führt. Die Züchtung rationaler Kiefern- und Buchenwälder in wärmeren „Sortierungen“ hat zu ganz schweren Schäden geführt. Die Vereinfachung gelunder Nadelwälder und „unreifer“ Niederholz- und Strauchbestände hat z. B. die Zahl der kleinen deutschen Singvögel und Insektenvertilger so stark vermindert, daß die Schädlingsbekämpfung immer unzureichender wurde und daß über ganze Waldflächen so katastrophale Herdentrübungen. Auch die Bodenkultur ist durch den rationalen Betrieb stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Nun entschließt man sich zur Umkehr. Ein tieferes Eindringen in die Gesetze der Natur, die uraltes Bauernweisstum oft besser bewahrt hat als alle Schulweisheit, führt dazu den gesunden Ausgleich wieder zu suchen, damit nicht der „Reinheitswahn“ wegen schließlich der Schatz unersetzlicher Güter vernichtet werde.

Von ähnlichen Gesichtspunkten ausgehend wird es nun auch eine der vornehmsten Aufgaben des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz, Dr.-Ing. Loh, sein, beim Bau der Reichsautobahnen und des Reichsstraßennetzes darüber zu wachen, daß die Fehler und Verwahrungen, welche in landschaftlicher und kultureller Hinsicht beim Eisenbahnbau gemacht wurden, sich nicht wiederholen können. Für den neuen deutschen Straßennetz wird daher als oberster Grundsatz gefordert, die Wahrung von Wesen und Charakter der deutschen Landschaft.

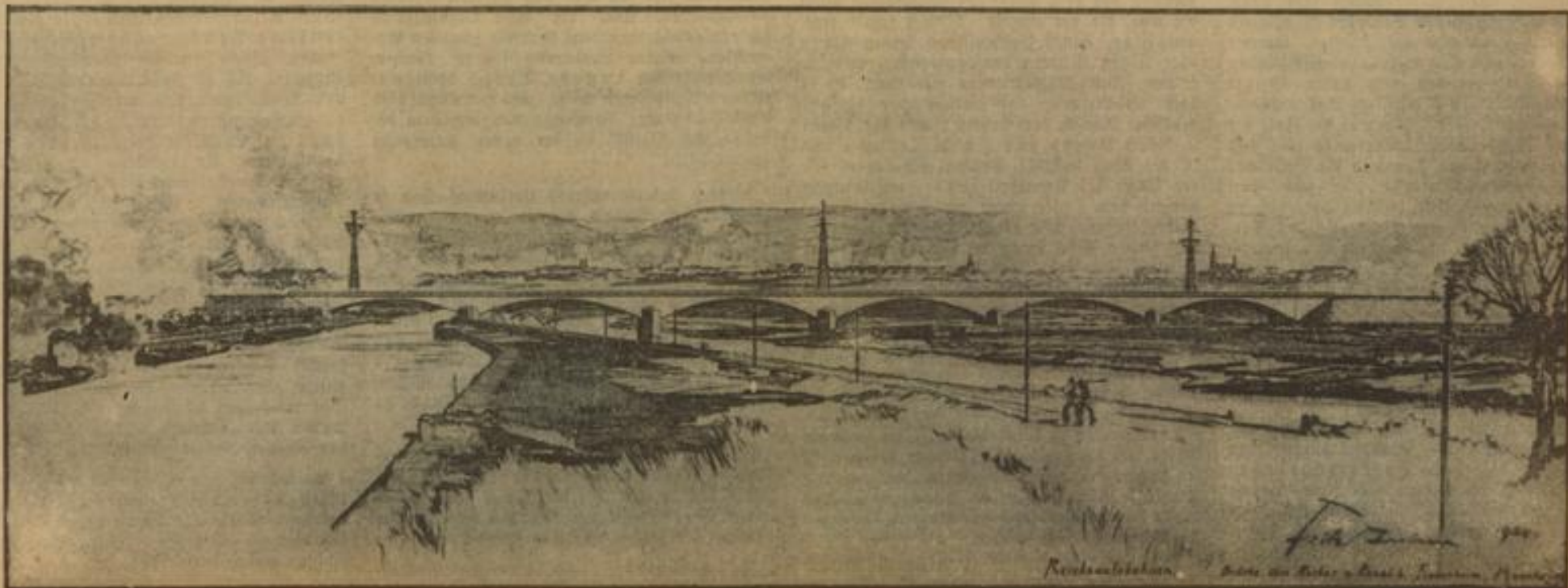
Vor allen Dingen sollen und müssen die neuen Reichsautobahnen unserem Schönsinn beizubehalten voll Rechnung tragen. In technischer und architektonischer Hinsicht sollen sie ferner eine in der ganzen Welt vorbildliche Leistung darstellen. Zwischen Natur, Kultur und Technik gilt es also den rechten Ausgleich zu finden.

Wie soll nun die spezielle Aufgabe gelöst werden, die Reichsautobahnen harmonisch in die deutsche Landschaft einzufügen? Diese harmonische Eingliederung ist die erste Bedingung, die gestellt wird. Nur in dem Augenblicke, die man in gewissem Sinne als Kulturstreife ansprechen darf, kann und soll die Straße selbst bewußt hervortreten, das Landschaftsbild bestimmen und beleben.

Was die Linienführung der Straßenzüge anlangt, so soll der Rhythmus der Landschaft in der Linie der Straße anknüpfen. Ganz selbstverständlich wird die Reichsautobahn im Schwarzwald anders aussehen als im Oberrhein, an der See oder im Alpenland. Die Durchschneidung von Wäldern und die Bepflanzung der freien Räume und Mittelstreifen wird so vorgenommen werden müssen, daß der in Vorbereitung befindlichen Gestaltung der deutschen Forste auch schon Rechnung getragen und vorgearbeitet wird.

Ursprünglich hatte man für die Bepflanzung der Mittelstreifen, welche erfolgen muß, um entgegenkommende Fahrzeuge bei Nacht abzuwehren, für ganz Deutschland eine einheitliche Bepflanzung mit Hecken vorgesehene. Dieser monotone und stillwidrige Vorschlag ist jedoch nicht angenommen worden. Man wird die Bepflanzung grundsätzlich dem Landschaftscharakter anpassen, wobei natürlich auch einmal Hecken sehr hübsch wirken können, wenn die Gegend gerade ein ausgeprägtes Gartenlandgebiet darstellt. Vor allen Dingen gilt es nicht, wie in Italien und Amerika, Gerade von 20 Kilometer und mehr Länge. In Deutschland wird man also keine öde Kennstrecke finden, die Augen und Herzen des Fahrgastes ermüden und dadurch auch die Verkehrssicherheit vermindern.
Dr. R.

Angehemmt von Strom und Wegen zieht die neue Autobahn



er, kleine die legt einiges trägt hat. erbielt al des Carl's, die von Spöndenz auch mit unter- ter „Colon der Betrag der 11110- rie so Selbst- letze- und be- trägt de- ausfö- mbgklich en sind gar häu- mel mag men, — die in t vor- ande der über die schlossen lde“ im auf, daß de, der „Stiel“ t. Sonst während an weich Stalins

III- vorkraft führung, Klein im Fa- ternere- alle US- an ein Deutsche wird, der We- n längt führung ist von Ver- als Di- Geltung in des der glauben

ge Auf- „Post“, Erklä- vor sechs ten we- icht's- a wor- verlag- t durch at das ng des

e oder beide Nach- nd, in en fast gegen- teil- z, kann deutsch- führung e Bel- etkon- Ber-

L. st. Dr. Wilm. del: für Wader: Kordel: 11 988.

Berlin, Hainstr. 17 100

Verleger: Verlagsgesellschaft, 11 988, Hainstr. 17 100.

19 027 1 000 1 40

21 427 16 018 2 500 1 600

20 118 41 545

Druck:

Hilf-Kutsche

Auch eine Systemblüte!

Um die Gelder des „Hindenburg-Ausschusses“ - Interessantes aus dem Gereke-Prozess Oberst von Hindenburg als Zeuge

Berlin, 12. Juni. (Hb-Junt.) Im Gereke-Prozess wurde in der Beweisaufnahme über den Anklagekomplex „Hindenburg-Ausschuß“ am Dienstag fortgefahren. Als erster Zeuge wurde der

Sohn des Reichspräsidenten, Oskar v. Hindenburg,

gehört. In dem Prozeß ist im übrigen eine interessante Wendung eingetreten. Dr. Gereke hat zu seiner Verteidigung jetzt Material vorgelegt, das im ersten Prozeß noch keine Rolle spielte. Er behauptet jetzt,

ihm sei schon vor dem ersten Wahlgang von „politisch interessierter Seite“ eine halbe Million für die Gründung einer Hindenburg-Zeitung zur Verfügung gestellt worden.

Dieses Geld habe er aber im Laufe des Wahlkampfes im Interesse der Hindenburg-Wahl verausgabt müssen, als plötzlich der Kandidat Dästerberg von Reichstreffen aufgestellt wurde. Die Verwendung der halben Million zur „Schwächung des Gegenkandidaten“ sei im Einvernehmen mit Oskar von Hindenburg erfolgt. Damit will der Angeklagte Gereke sagen, daß er berechtigt gewesen sei, von den Hindenburg-Wahlgebern eine halbe Million „abzuzweigen“, um damit die vorher von ihm verausgabte Summe wieder zu decken.

In seiner heutigen Vernehmung äußerte sich der Zeuge Oberst von Hindenburg zuerst über das Zeitungsjahr. Der Angeklagte habe nach seiner Erinnerung davon gesprochen, daß er 50 000 Mark dafür zur Verfügung stellen könne. Dann sei der ganze Plan am Geldmangel gescheitert.

Vorsitzender: War zu jener Zeit Dr. Gereke der politische Vertrauensmann des Reichspräsidenten?

Zeuge von Hindenburg: Das kann man nicht sagen.

Er war aber der Verbindungsmann zwischen dem Hindenburg-Ausschuß und dem Büro des Reichspräsidenten. Wir haben häufig über die Fragen der Wahlkampfs gesprochen.

Dr. Gereke hat die Andeutung gemacht, daß er durch eine ehrenwörtliche Verpflichtung zum Stillschweigen verpflichtet und in seiner Verteidigung gehindert sei.

Zeuge von Hindenburg: Mir ist davon nichts bekannt.

Allerdings haben die Beteiligten, die an den Unterredungen über die Zeitungsjahrgründungen teilnahmen, sich zur Verschwiegenheit verpflichtet. (!)

Vorsitzender: Die Verteidigung behauptet,

es seien mehrere Zettel vorhanden gewesen, die aber später gestohlen worden seien; ein Zettel vom 6. Februar 1932 soll gelautet haben:

„Männer will Kurt gewinnen“.

Darüber seien die Namen der „DAZ“ und der „Täglichen Rundschau“ verzeichnet gewesen.

Zeuge von Hindenburg, lächelnd:

„Männer, mein Spitzname, und mit Kurt ist wohl Herr von Schleicher gemeint“.

1,3 Millionen für den Ausbau des Bahnhofs der Reichsparteitage

Berlin, 12. Juni. Der Reichsparteitag der NSDAP wird auch in diesem Jahr wieder riesige Menschenmassen nach Nürnberg bringen. Es ist selbstverständlich, so schreibt der „Völkische Beobachter“, daß die zuständigen Stellen aus den im letzten Jahre gemachten Erfahrungen die Konsequenzen gezogen haben. Zu diesen Konsequenzen gehört

der unerlässliche Ausbau des Bahnhofs Nürnberg-Dürenendick.

Der neue Bahnhofsbauprojekt erhebt sich bereits bis zum ersten Stock. Die Kosten des Gesamtbauwerkes werden auf 1,3 Millionen veranschlagt. Es wird auch ein größerer Verkehrsplan vor dem Bahnhof Dürenendick angelegt werden. Um die notwendigen Fristen einhalten zu können, muß man teilweise zum Dreischichtbetrieb übergehen.

Salsche Bezeichnung für den NSDAP (Stahlhelm)

Eine Richtigerstellung der Obersten SA-Führung Berlin, 12. Juni. Der „Völkische Beobachter“ vom 12. Juni veröffentlicht folgende Mitteilung des Presseamtes der Obersten SA-Führung:

Vorsitzender: Es wird behauptet, daß diese Notiz bedeuten soll, daß Sie, Herr Zeuge, Herrn von Schleicher für das Zeitungsjahr gewinnen wollten und an den Ankauf der „DAZ“ oder der „Täglichen Rundschau“ dachten.

Zeuge von Hindenburg: Es ist schon richtig, daß ich mit Schleicher über eine Zeitungsjahrgründung gesprochen habe, aber es ist nicht gedacht worden, die „DAZ“ oder „Tägliche Rundschau“ anzukaufen.

In Pressemeldungen, Versammlungen und öffentlichen Reden, auch der Bewegung, wird heute immer noch vom „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“, gesprochen. Es wird hiermit festgestellt, daß es heute einen Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, nicht mehr gibt.

Durch die Eingliederung des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, mit ungefähre einer Million Mitglieder in die SA hat der Stahlhelm BdtF aufgehört zu bestehen, da durch die Eingliederung sieben Achtel seines Bestandes in die SA verschmolzen sind. Der NSDAP (Stahlhelm) ist der kleine, verbliebene Rest des eingegliederten Stahlhelm mit den Reuhinzugetretenen, deren Ausnahme dem Sinne der Umgründung widerspricht. Der NSDAP (Stahlhelm) hat also mit dem früheren Stahlhelm (Bund der Frontsoldaten) kaum mehr eine Verührungssache. Es kann also heute nur mehr vom NSDAP (Stahlhelm) gesprochen werden, da eine andere Organisation nicht mehr besteht.

Riesen-Waldbrand bei Uelzen

1500 bis 1700 Morgen Wald vernichtet

Uelzen, 12. Juni. Gegenüber der Siedlung Rheinmetall an der von Uelzen dorthin abzweigenden Nebenbahn entstand ein umfangreicher Waldbrand, der zunächst in den Lagerbeständen von Trockenholz reiche Nahrung fand und sich rasch ausbreitete. Nicht weniger als 1500 bis 1700 Morgen Wald wurden von dem Feuer erfaßt, das bald ein gewaltiges Flammenmeer bildete und eine Ausdehnung in die Breite von 500 bis 700 Meter und in der Tiefe von fünf bis sieben Kilometer gewann. Zum kleineren Teil war es alter bis 70jähriger Baumbestand, zum größeren Teil wurde etwa 20jähriger Wald vernichtet. Man

vermutet, daß Funkenflug die Ursache des Brandes war.

Über 3000 Tote?

Die Ueberschwemmungkatastrophe in San Salvador

Panama, 12. Juni. Reisende, die hier eben mit dem Flugzeug eingetroffen sind, geben die Zahl der Todesopfer der Ueberschwemmungs- und Wirbelsturmkatastrophe von Agua Caliente, im Staat San Salvador, mit über 3000 an.

Sie berichten, daß auf dem See von Giza und Coatepeque ganze Herden von Ochsen, Röhren, Schafen, Ziegen und anderen Haustieren

Die deutsche Frau im nationalsozialistischen Staate

Von Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick

Wer von uns als Nationalsozialist in den Reihen Adolf Hitlers mitgekämpft hat, der weiß, wach ein unerschütterlicher Glaube des Führers und seiner Anhänger dazu gehörte, allen Widerständen zum Trotz, den nationalsozialistischen Gedanken in unserem Volk zu verankern und durchzusetzen. Immer wieder und wieder sind wir Nationalsozialisten vor das Volk getreten und haben es zur Selbstbefinnung und zur Tat aufgerufen! Wenn wir Erfolge hatten und die Zahl der Anhänger immer größer wurde, so war das nur möglich, weil der Weg und die Ziele des Nationalsozialismus richtig sind und weil unser Volk es instinktiv gefühlt hat, daß es einen Aufstieg und eine Besserung der Verhältnisse nur durch die von uns geforderte Selbstzucht und Selbsthilfe geben konnte.

Es ist aber noch etwas anderes, was außer diesem Vertrauen auf die eigenen Kräfte uns geholfen hat, das ist die Liebe unseres Volkes zur Heimat, zu unserem deutschen Brauchtum und zur Familie. Da wir nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat zu Heimat und Familie zurückfinden wollen, hat die NS-Volkswirtschaft die Aufgabe übernommen, nach Durchführung des Winterhilfswertes nunmehr sich der Mütter und Kinder anzunehmen.

Auch diejenigen, die politisch zu den früheren demokratischen oder marxistischen Parteien ge-

hört haben, werden es bestimmt als undeutsch empfunden haben, daß in diesen vergangenen Zeiten die Achtung vor der Frau, insbesondere der Mutter und zugleich auch die Achtung vor dem Kinde im allgemeinen nicht die war, die der einzelne Mensch seiner eigenen Frau, seinen Geschwister, seinen Eltern oder seinen Kindern entgegenbrachte, und die er von seinen Volksgenossen erwartete. Ist es doch unbestritten, daß gerade der einfache deutsche Mensch, der Arbeiter und der Bauer in seiner Liebe zur Familie fast einzig in der Welt dasteht! Denken wir daran, wie der Vater bei Krankheit eines Familienangehörigen kein Opfer scheut, um die Gesundung herbeizuführen, wie er vielleicht am Krankenbett seiner Frau wacht und am Tage wieder arbeitet, um Frau und Kinder zu ernähren. Die Achtung vor der Frau und Mutter, das Herausheben und Ehren der Mutter, ist besonders auch in Riederfaschen in Sitte und Brauch verankert. Das alte Brauchtum gewisser Bevölkerungsteile dieser Gegend, in der Gegend, teilweise auch in der Kleidung die Mutter, die Großmutter, die Frau, die Jungfrau besonders zu kennzeichnen, sei es durch die Farbe, sei es durch die Zahl der Bänder, ist so schön und nachahmenswert, daß ich von Herzen wünsche, daß dieses Brauchtum erhalten bleibt und auch wieder in anderen Gegenden Deutschlands Sitte werde.

Weil ein so krasser Widerspruch bestand zwischen den volksbegleitenden Verheißungen

des Marxismus und seiner praktischen Auswirkung, die gerade im Familienleben recht fühlbar wurde, haben sich so viele Deutsche, wenn sie sich ihm auch aus äußeren Gründen verschrieben hatten, innerlich keineswegs wohlfühlt. Großen Herzens sind gerade solche Menschen nach dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution zu uns gekommen, um sich uns und unseren Idealen anzuschließen. Auch die beste Organisation hätte niemals zu einem derartig schnellen Anwachsen unserer Bewegung führen können, wenn nicht der innere Trieb beim einzelnen mitgesprochen hätte, und wenn nicht auch das Herz eine Befreiung von manchem bedrückendem Gefühl in der neuen Bewegung geahnt hätte.

Wenige Gebiete unseres Volkstums sind so geeignet, den Beweis hierfür zu liefern, wie das, was ich heute unter dem Gesamtbegriff „Mutter und Kind“ zusammenfassen will. Gerade hier zeigt sich der Unterschied der Weltanschauung, die die vergangenen Jahre beherrschte, von der heutigen in der klarsten Form. So hat die NSD sich zu Mutter und Kind bekannt und versucht, allen Müttern und Kindern nicht nur wirtschaftlich beizustehen, sondern ihnen auch seelisch eine Stütze zu sein und Freude zu machen.

Kann es etwas Schöneres geben als die unendliche Liebe der Mutter zum Kind, wie sie es betreut von der Wiege zum heranwachsenden Jungen und Mädchen und darüber hinaus auf seinem weiteren Lebensweg.

Was aber hat der Liberalismus und Marxismus mit seiner materialistischen Auffassung in

Brandenburgische Geländefahrt 1934



Ein Motorrad im tiefen Sand einer besonders feil abfallenden Bucht der märkischen Landschaft. Der DDAV veranstaltete diese schwierige Geländefahrt für Motorräder, Personen- und Lastkraftwagen.

schwimmen. Der Spiegel der Seen ist um fast 10 Meter gesunken. Die Kaffee-Ernte kann als vernichtet angesehen werden.

50 neue englische Flugzeuggeschwader London, 12. Juni. „Daily Telegraph“ meldet, die Regierung werde voraussichtlich in absehbarer Zeit ein Programm für die Vergrößerung der Luftstreitmacht ankündigen, das die Bildung von nicht weniger als 50 neuen Flugzeuggeschwadern vorsehe. Diese Verstärkung der Luftmacht würde in 3 bis 5 Jahren vollzogen werden. Ingesamt würde Großbritannien dann 1400 Flugzeuge besitzen, während die Luftstreitmacht des benachbarten Frankreich aus 1650 Flugzeugen bestehe.

Das neue belgische Kabinett gebildet

Brüssel, 12. Juni. (Hb-Junt.) Heute vormittag sind die Verhandlungen über die neue Regierung endgültig abgeschlossen worden. Die neue Regierung wird von dem bisherigen Ministerpräsidenten Graf de Broqueville geführt. Stellvertreter Ministerpräsident ist der Landesverteidigungsminister De Weert. Außenminister Jansz, Finanzminister Sap. Wirtschaftsminister van Cauwelaer. Zahlmäßig und koalitionsmäßig hat sich in dem neuen Kabinett nichts verändert. Es hat 12 Ministerien, von denen wiederum die katholische Rechtspartei und die liberale Partei 5 Portefeuilles erhalten haben. Als Minister ohne Portefeuille sind in das Kabinett der Gouverneur der Nationalbank, van Zeeland, und der frühere Intendant der Zivilliste, J. J. J. in das Kabinett eingetreten.

Gaunamtliche Mitteilungen

An alle NSDAP- und DAV-Ortsgruppen! Nachdem der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Fick, Mitglieder der NSDAP, bitten wird, alle noch bei den Ortsgruppen liegenden Beitrittsunterlagen und sofort einzuliefern. Der Termin ist 14. Juni 1934. Nach diesem Termin einlaufende Unterlagen werden nicht mehr bearbeitet und bleiben unberücksichtigt. (N.S.) Fritz Fickler, Ortsgruppenleiter der Deutschen Arbeitsfront Siedow.

dieses Verhältnis, in dieses innere Erlebnis als grundlegende Hemmung hineingetragen? In der vergangenen Zeit ist das Kind zu einem wirtschaftlichen Problem geworden. Schon ehe es erzeugt wurde, begann die Ueberlegung, ob man es auch ernähren könnte. Die Freude bei seinem Erscheinen wurde beeinträchtigt von dem Gedanken an die Kosten der Aufzucht und von der Sorge um seinen weiteren Lebenslauf. Diese materialistische Denkungsart wurde mit einer solchen Wucht in die Menschen hineingehämmert, daß sie äußerlich auch beim einzelnen Macht gewann. Innerlich jedoch führte die Einstellung zu einem seelischen Zwiespalt, dessen Größe die Mutter erst dann erkannte, wenn sie irgendwo und irgendwann um das Schicksal eines Kindes rang, wenn besondere Ereignisse zeigten, wie sehr die Eltern innerlich mit ihrem Kinde verbunden waren. Hinzu kam noch das an sich verständliche, sittlich durchaus zu billigende Ringen um den sozialen Aufstieg. „Meine Kinder sollen etwas Besseres werden als ich, sie sollen es auch besser haben“, das war der begreifliche Wunsch so vieler Eltern! Innerlich war ein solches Denken diktiert von der Liebe zum Kinde, aber äußerlich beeinflusst von dem Gefühl drückender Klagen. Den arbeitenden Eltern schickte das Bewußtsein des eigenen Arbeitswertes.

So kam es, wie es kommen mußte, zu einer kinderfeindlichen Einstellung in unserem Volk! Die Freude am Kind wurde systematisch im ganzen Volke gebrochen. Die Folgen waren verderblich.

(Fortsetzung folgt)

Der... man... men... sei... und... ein... Das... die... von... auf... kleiner... möglic... freies... ein... kann... wo... r... jede... man... sich... n... Weis... weite... reien... rechts... weitere... Art... se... Auf... heim... D... sch... Schw... Sch... eignete... lehr... mel... vor... C... ren... im... der... dem... und... er... Sch... m... se... Zwei... st... zw... taler... einem... f... mit... Ver... beim... Kra... gen... Neue... Ver... Der... Reich... zum... for... Dres... dort... Jahre... dienst... bez... Dor... Pol... bis 191... diesem... Hof... direkt... Reich... Er... er... Se... das... bu... taf... schw... konnte... nicht... fo... Was... Ihr... werden... des... beg... In... am... da... er... Kün... mit... Kon... — nar... gegen... als... sei... Moment... er... w... waren... l... zeit... f... be... nan... den... als...

Indefahrt

1 Lokales: MANNHEIM

Der Bahnhof im Blumenstaud

Es dürfte zwar etwas übertrieben sein, wenn man von dem Mannheimer Bahnhof im Blumenstaud spricht, aber wenn man ganz ehrlich sein will, dann muß man sagen, daß man nichts unversucht ließ, um unserem Hauptbahnhof ein etwas freundlicheres Aussehen zu verleihen. Das Bestreben der Reichsbahn geht ja dahin, die Bahnhofsanlagen auszukuscheln und sie von einem nüchternen Einerlei zu entkleiden. Auf den Bahnhöfen der Landstationen und der kleineren Orte ist das ohne Schwierigkeiten möglich, da meist rund um den Bahnhof so viel freies Gelände vorhanden ist, daß ohne weiteres ein kleiner Blumenstaud angelegt werden kann. Sehr schwierig ist das in den Großstädten, wo rings um den Bahnhof Häuser stehen und jede freie Fläche bebaut ist. In Mannheim hat man jetzt durch Blumenläden versucht, dem an sich nüchternen Bahnhofsgebäude einen freundlichen Anblick zu verleihen. An dem Ost- und Westflügel sind im Zwischengiebel je fünf weiße Blumenläden angebracht worden, die mit roten Geranien bepflanzt sind. Im Erdgeschoß rechts und links vom Eingang befinden sich weitere zwei Blumenläden in der gleichen Art, so daß das Bild durchaus harmonisch ist. Aufrecht freuen wir uns, daß auch in Mannheim etwas geschehen ist und daß man in dieser Hinsicht nicht abseits stand, gleich ziemlich schwierige Verhältnisse vorlagen.

Was alles geschehen ist

Schwerer Verkehrsunfall. In Albstadt erlitt ein schwerer Verkehrsunfall. Der 12jährige Sohn des Schneidemeisters Herr von Albstadt fuhr gestern vormittag auf seinem Fahrrad kurz hinter einem Omnibus her, der plötzlich wegen eines anderen, ihm entgegenkommenden Autos stoppte. Um nicht auf den Omnibus aufzufahren, wollte der Junge links ausweichen, wurde aber von dem entgegenkommenden Wagen noch gestreift und erlitt einen schweren Schenkel- und einen Schädelbruch. Der Junge wurde von einem Sanitäter sofort ins Krankenhaus gebracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Zwei Zusammenstöße. Bei einem Zusammenstoß, der sich auf der Hauptstraße in Zwenhofen zwischen zwei Kraftwagen ereignete, wurden beide Fahrzeuge beschädigt. — Auf der Kaiserstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Kraftwagen zusammen, wobei der Kraftwagen eine Vrellung am rechten Oberschenkel erlitt und beide Fahrzeuge beschädigt wurden.

Verkehrsprüfung. Bei einer auf der Zwenhofener Anlage vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs wurden 8 Kraftfahrer wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet.

Neuer Präsident der Hauptverwaltung der Reichspost. Der Abteilungsleiter Rosemann vom Reichspostzentralamt in Berlin-Tempelhof ist zum Präsidenten der Hauptverwaltung der Reichspost ernannt worden. Präsident Rosemann wurde am 7. Mai 1873 in Groß-Barmannsdorf (Kreis Bunsdorf) geboren und trat im Jahre 1895 in Hannover in den höheren Postdienst ein. Er war in den Reichspostdirektionsbezirken Hannover, Düsseldorf, Berlin, Köln und Dortmund und über 10 Jahre bei den deutschen Postanstalten in Marokko, darunter von 1906 bis 1912 als Leiter des deutschen Postwesens in diesem Lande, beschäftigt. Im Jahre 1921 wurde Rosemann zum Postrat, 1924 zum Oberpostdirektor und 1932 zum Abteilungsleiter beim Reichspostzentralamt ernannt.

Eine Lanze für Friedemann Bach

Im achten historischen Klavierabend Prof. Rehbergs

Wilhelm Friedemann Bach heißt er eigentlich und ist der älteste der Johann Sebastian Bach-Söhne. Sein Charakterbild, das durch Albert Emil Brachvogel's reichlich tatsachenwidrigen Roman entworfen wurde, schwankt erheblich in der Geschichte. Man könnte daran vorübergehen, wenn der Roman nicht so unwahrscheinlich oft gelesen würde. Wir wollen am Menschen Friedemann Bach nichts beschönigen; aber es muß festgestellt werden, daß Brachvogel in seiner Schilderung des „verkommenen Genies“ sich entschieden vergriffen hat.

In Wirklichkeit ist Friedemanns Charakter am engsten mit dem seines Vaters verwandt; da er aber in seinem Selbstbewußtsein als Künstler und als Dienender an der Kunst sich mit Recht als Gralshüter fühlte und in der Konsequenz der Verächtlichmachung dieser Erkenntnis — namentlich seinen vorgesetzten Behörden gegenüber — jeweils einen Schritt weiter tat als sein Vater, der immer im entscheidenden Moment nachgab, mußten sich schwere Konflikte ergeben, in denen eben seine Gegner härter waren als er. Der unlegendar etwas bürgerlichen Atmosphäre des Elternhauses war er zeitig entwachsen. Das Studium der Philosophie, dem er eine Zeitlang oblag, mag dazu beitragen haben, daß er, wie man ihn genannt hat, der erste moderne Künstler geworden ist; das heißt nicht mehr und nicht weniger als ein Künstler, der vielleicht Herkommen,

Idyll aus Ladenburg

H.H. Klücher



Straßenlärm und Großstadtmensch

Ein englischer Arzt äußerte sich kürzlich in einer medizinischen Fachzeitschrift über Straßenlärm und seine Auswirkungen auf den Großstadtmensch. Man muß schon zugeben, daß der Autoverkehr an diesem Lärm mitschuldig ist, und es ist interessant, wie der Arzt die verschiedenen Typen der Fahrzeuglenker beurteilt.

Viele Fahrer, meint der Arzt, leiden an einer gewissen Uebersteigerung der Bewußtseinsfähigkeit. Sie reagieren auf die leiseste Veränderung im Straßenbild mit lärmvollen Signalen. Jüngere Fahrer auf Sportfahrzeugen lieben ja überhaupt Lärm. In New York hat man festgestellt und das gilt wohl auch für die anderen Großstädte, daß 36 Prozent des Lärms auf das Konto des Verkehrs zu buchen sind.

Dabei ist zu beachten, daß die Nerven des Großstädtlers vor allem durch überraschende, kurze und scharfe Signale beunruhigt werden. Wertvollgenese gibt es aber Menschen, die diesen Lärm um sich herum als anregend und angenehm empfinden, und es ist ja eine be-

kannte Tatsache, daß eingeleitete Großstädter schlecht schlafen in der Anfangszeit ihres Aufenthalts an einem ruhigen, friedlichen Ort.

Bei den meisten Menschen gibt es eine bestimmte „Toleranz“ gegenüber dem Lärm und nur in wenig zahlreichen Fällen ist die lärmvolle Umgebung ein wirkliches Hindernis für Arbeit und Wohnen. Werden diese Toleranzen aber überanstrengt, überreizt, äußert sich das in Müdigkeit und Unwohlsein.

Man hat kürzlich in einem neu erbauten Londoner Krankenhaus ein interessantes Experiment gemacht, indem man die Patienten befragte, in welchem Grade sie durch den Straßenlärm beeinträchtigt würden. Es gab nur wenige, die sich darüber ernsthaft beklagten, die meisten gewöhnten sich daran.

Der Arzt ist der Auffassung, daß der augenblickliche Grad des Lärms in den Großstädten für die öffentliche Gesundheit gesundheitsschädlich für die Bewohner ist. Es werden verschiedentlich Maßnahmen zur Verbesserung

unternommen, so durch bessere Entlüftungsvorrichtungen in den Häusern, damit die Fenster mehr geschlossen werden können, oder lärmabsorbierende Wände und Fußböden. Gummi-straßen werden erprobt in einigen Städten und das Bestreben der Konstrukteure der Automobilfabriken geht unverkennbar dahin, Fahrzeuge herauszubringen, die ruhiger laufen.

Der Wunsch des Großstädtlers nach möglicher Schonung seiner Nerven wird von der Fahrzeugindustrie sicherlich bald erfüllt werden. X

Umbau der alten Straßenbrücke Mannheim—Ludwigshafen

Beim Rheinbrückenbau Mannheim—Ludwigshafen, soweit er im Spätherbst 1933 fertiggestellt wurde, ließ die alte Regierung noch eine Aufgabe ungelöst. Wohl war die frühere Eisenbahnbrücke in eine schöne Straßenbrücke umgebaut worden, die den neuzeitlichen Verkehrsbedürfnissen genügt, aber daneben lag und liegt heute noch die alte Straßenbrücke mit ihrem Holzbelag, die außerdem den Mangel aufweist, daß sie nicht für größere Lasten fahrbar ist.

Den lastträgigen Bemühungen der neuen Landesregierungen von Bayern und Baden ist es nun gelungen, auch den im Verkehrsinteresse dringend erwünschten Umbau der alten Straßenbrücke sicherzustellen. In der Hauptsache wird es sich um die Verstärkung der Fahrwegträger, nicht der Hauptträger der Brücke, handeln, auch wird ein neuzeitlicher Deckbelag geschaffen werden.

Erstlichweise haben sowohl das Reich als auch die Reichsbahn sich bereit erklärt, den Umbau fördern zu helfen. Es ist zu hoffen, daß die Bauarbeiten noch in diesem Sommer eingeleitet und durchgeführt werden können. Dabei wird sich voraussichtlich eine zeitweilige Sperrung der umzubauenden Brücke und eine Umleitung des Verkehrs über die neue Straßenbrücke nicht vermeiden lassen. Wenn wir recht unterrichtet sind, geben die Bemühungen dahin, daß der Umbau der Reichsbahndirektion Ludwigshafen übertragen wird, die auch den gesamten Bau der Rheinbrücke bei Mannheim—Ludwigshafen früher durchgeführt hatte. — Die in Aussicht genommenen Bauarbeiten werden für Mannheim und Ludwigshafen einen weiteren ansehnlichen Beitrag zur Arbeitsbeschaffung ausmachen.

Gymnastik auch für ältere Damen

Zu einer interessanten Vorführung hatte die Frauengruppe des Vereins für Gesundheitspflege in den Kasino-Saal eingeladen, wo aus sachkundigem Munde über die Wichtigkeit und über den Wert der Gymnastik gesprochen wurde. Die Darlegungen der Gymnastiklehrerin Lotte Trötsch beschränkten sich nicht nur auf Allgemeines über Gymnastik, vielmehr beschäftigten sie sich vornehmlich damit, daß die Gymnastik keinesfalls nur eine Angelegenheit der Jugend ist, sondern daß auch bei geeigneter und planmäßiger Schulung noch sehr viel aus älteren Damen über 50 Jahre herauszubolen ist. Die Wichtigkeit dieser Behauptungen wurde durch eine Vorführung erbracht, an der sich mehrere Ältere und auch jüngere Damen beteiligten, die außerordentlich geschickt und formschön die mannigfaltigen Übungen ausführten. Eine schöne Ergänzung der Vorführungen bildeten die rhythmisch-gymnastischen Tänze von Lotte Trötsch und einer Schülerin, die hierbei ihr künstlerisches Können unter Beweis stellten. Am Klavier begleitete mit Umsicht Erwin Schmieder.

Nach zur Last gelegten Leichtsinn andelant, sichhaltig zu entkräften.

All dies kam in dem Vortrag Prof. Willy Rehbergs zum Ausdruck. Eine größere Anzahl von Klavierwerken Friedemann Bachs kam durch ihn (und Hans Immeisberger) zu bestem Vortrag. Besonders erwähnenswert erscheinen mir die zwölf ungemein wertvollen Fantasien, die der Komponist der Mode folgend „Polonaisen“ nannte. Außerdem kam ein Capriccio in D-Moll und zwei sehr bemerkenswerte Sonaten (G-Dur und B-Dur zum Vortrag.

Der neunte historische Klavierabend wird am kommenden Montagabend um 8 Uhr wiederum im Saale von Schorf & Haul, C 4, 4, stattfinden. Eckert.

Die Veranstaltungen auf der Reichstagung der „Deutschen Bühne“

Vom 5.—7. Juli findet, wie bereits gemeldet, in Eisenach die festliche Reichstagung des Reichsverbandes „Deutsche Bühne“ statt. Das reichhaltige künstlerische Programm, das die „Deutsche Bühne“ als nationalsozialistische Kulturgemeinde bieten wird, umfaßt u. a. die Uraufführung eines Festspiels auf der Wartburg-Waldbühne, ein großes Bachkonzert, Nationentenspiele und die Vorführung zweier wertvoller Kulturfilme. Für die Jugend und die Bevölkerung der Stadt Eisenach werden außerdem Handpuppenspiele veranstaltet. Auf einer großen öffentlichen Kundgebung werden Reichsleiter Alfred Rosenberger und der Reichsverbandesleiter Dr. Walter Stang sprechen.

Roman eines deutschen Heldenlebens

Fieseler, der Weltmeister der Lüste

Beim großen internationalen Wettbewerb um die Weltmeisterschaft im Kunstflug...

Akrobat unter Akrobalen

Wieder hat ein Deutscher auf fremdem Boden, in einer fremden Umgebung, vor den Augen eines fremden Publikums einen internationalen Erfolg errungen...

unbedeutende Seherlehrling namens Gerhard Fieseler mit seinen Flügen die gesamte Welt in Staunen und Aufregung versetzen wird...

Aber das Schicksal scheint es anders zu wollen: zwar macht Fieseler schon nach zwei Wochen seine Pilotenprüfung...

Von Sieg zu Sieg

Der Raum ist zu klein, um auch nur annähernd alle heroischen Leistungen zu beschreiben, die Fieseler im Laufe seines Heldenlebens vollbracht hat...

Grenzlandkundgebung des BdM in Ludwigshafen

Aufführung des chorischen Spieles „Ruf der Saar“

Grenzlandkundgebung des BdM. Untergau Ludwigshafen im Hindenburgpark! 7000 Mädchen sind aus Städten und Dörfern...

Saarländ. aus 1200 jugendlichen Leben, aus Tausenden von Herzen zum Adenahimmel, Völkerschiffe flammten auf, helle Kanariengelbe...

des Weltkrieges. Er errang einen Sieg um den andern. Er lernte in den gefährlichsten Luftkämpfen seine Maschine beherrschen...

Es ist ein Wunder, wie es dieser Mann immer wieder verfehlte, seine Verfolger unfehllich zu machen und seine Feinde zu vernichten...

Als der Weltkrieg beendet ist, übernimmt Fieseler eine eigene Druckerlei in Gschweiler...

Der Name Fieseler ist für die Entwicklung des deutschen Kunstfluges von bahnbrechender Bedeutung. Heute, da er Weltmeister geworden ist...

Rundfunk-Programm für Mittwoch, 13. Juni 1934

- Reichsfemler Mittagstisch: 6.55 Frühstück auf Schalplatten, 10.00 Nachrichten, 11.10 Franz Beller Angt...

Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Ausbau des „Drahtlosen Dienstes“

Gespräch mit Hauptchriftleiter Fritzsche vom „Drahtlosen Dienst“ im Propagandaministerium

Den Rundfunkhören wird in etwa zwei bis drei Wochen eine Neuerung geboten werden, die sich wesentlich von allen Neuerrichtungen...

und wieder geschab. Dabei wird man alle Gebiete behandeln. Den einzelnen Reichsfendern geht, vorerst ein- oder zweimal wöchentlich...

„Kleinen Feuilletons“ erfüllt: knapper Nachrichtenendienst aus allen Wissensgebieten. Denn das Zeitgeschichten, meint Hauptchriftleiter Fritzsche...

Die Angaben dazu sollen zum Teil aus den Zeitungen und Fachzeitschriften geschöpft werden; zum größeren Teil wird aber die Reichskulturkammer zur Mitarbeit herangezogen...

Wie es gefendet wird, steht im Belieben eines jeden Intendanten; die meisten werden sich wohl wie bisher mit der einfachen Wiedergabe begnügen...

Hauptchriftleiter Fritzsche glaubt, daß die Wichtigkeit die Erweiterung des „Aktuellen Dienstes“ sehr begriffen wird, umso mehr, als es seiner Meinung nach keine Zeitung oder Zeitschrift...



Von Deutscher Baukunst

Gedanken zu der Ausstellung „Kaiserdom am Mittelrhein“ im Städtischen Schloßmuseum

Festtagsfreude braust in mächtigen Akkorden um die deutschen Gotteshäuser. Tiefer Orgelton summt durch die weiten Hallen unserer Dome, brandet an den Pfeilern empor und vermählt sich mit dem Sonnenlicht, das in tausendfältiger Brechung zu hohen Fenstern hereinkommt. Und die Steine werden lebendig, — die Böhlungen weiten sich; der Kirchenraum erscheint nicht mehr als totes Bauwerk abgeklungener Zeiten, sondern als gütige Bewältigung des Menschen selbst, die über Jahrhunderte hinweg ihre offenbarende und kühnende Kraft bewahrt hat.

Einmalig, wie alle ganz große Schöpfung, — wenn auch als Kulturereignis eines ganzen Volkes viele Generationen deutscher Künstler umspannend, —

hat das deutsche Mittelalter die gewaltigste Ausdrucksform seiner Zeit in der Architektur erlebt.

Einmalig, wie jede ganz große Schöpfung, — den Stilperiode auch nur annähernd erreicht, sind die Zeugen jener wunderbaren Verschmelzung aller Volks- und Geisteskräfte, als die unsere alten Kirchen heute noch in der deutschen Landschaft stehen. Nationalheiligtümer der Deutschen auch sie,

unabwendbare Kämpfer für den deutschen Gedanken in der Welt,

haben sich diese Dome und Münster und Kirchen gegen menschliche Torheit, gegen Feindesmacht und Zeitensturm zu behaupten gewußt, um aus der deutschen Gegenwart in all ihrer Größe neu erlebt zu werden.

Viel ist in dieser Gegenwart, deren geistige Träger gerade der gemeinschaftsbildenden Kraft der Architektur wieder besondere Bedeutung zumessen und aus der vielleicht die bedeutendsten Triebkräfte für einen monumentalen, weltanschaulich erfüllten Gestaltungswillen zu erwarten sind, von deutscher Baukunst gesprochen worden. Für unsern persönlichen Lebenskreis bietet die neue Sonderschau des Städtischen Schloß-



HB-Klischee

Der Dom zu Worms

Aquarell von Fohr, um 1870

museums willkommenen Anlaß, der kritischen Würdigung des von Professor Walter mustergerichtig dargestellten Themas von den

Kaiserdomen am Mittelrhein

noch einige grundsätzliche Bemerkungen folgen zu lassen. Denn hier ist eine Ausstellung, die neben dem rein Gefühlsmäßigen, das wohl in jedem von uns bei der Betrachtung dieser baulichen Wunderwerke mitfließt, auch ihre großen erzählerischen Werte hat. Und zwar in zweierlei Hinsicht: die aus den Bildern,

Plänen und Modellen sprechende Baugeschichte lehrt wieder einmal mit aller Deutlichkeit, daß alle wahre Kunst etwas Gewordenes ist und der Duldsamkeit und Reife bedarf, um zu sich selbst zu kommen. Sie zeigt aber auch, daß Kunst zu erleben und Kunst zu sehen selbst wieder eine Kunst ist, zu der nur wenige ausgewählte sind, während die meisten der Lehre und Anleitung bedürfen.

Wohl vermag die natürliche Empfänglichkeit der Seele hier vieles, vor allem, so lange es sich um ein bloßes „Kunstgenießen“ ohne Anlaß zu praktischer Auswertung der gewonnenen Erkenntnisse handelt. Doch auch der Kunstgenießer wird nach eingehender Beschäftigung mit dem reichen Anschauungsstoff im Schloß heute mit einem ganz anderen Rüstzeug an Verständnis und Wissen in Speyer, Mainz und Worms zu Gast sein können, als es ohne diese erstaunlich eindrucksvolle Aufhellung aus Bild und Wort möglich war.

Daß aber das Problem der „deutschen Baukunst“ als Frage wie als Antwort nicht erst in unseren Tagen seine Wegbereiter und Kämpfer fand, mögen

einige Sätze aus Goethes unsferlichem Hymnus

auf den Meister des Straßburger Münsters beweisen. Sie stammen aus einer Zeit, da die Kaiserdomen dem Untergang und der Zerstörung anheimgefallen schienen; sie wurden nicht lange vor jenem Erlaß geschrieben, der den Abbruch des als Kriegsmagazin benutzten, „in schlechter Gotik errichteten“ Speyerer Domes anordnet, während in Mainz das Schlachtvieh unter den Grabmälern der Erzbischöfe angebunden war, und in Worms zwar nicht das Gotteshaus selber, aber doch sämtliche es umgebenden Gebäude vernichtet wurden und auch der als französisches Lazarett benützte alte gotische Kreuzgang einer Feuersbrunst zum Opfer fiel.

„Ein ganzer, großer Eindruck füllte meine Seele,“ so schreibt Goethe im Gedanten an das Werk des 1318 verstorbenen Erwin von Steinbach, „den, weil er aus tausend harmonisierenden Einzelheiten bestand, ich wohl schmecken und genießen, aber keineswegs erkennen und erklären konnte. Sie sagen, daß

es also mit den Freuden des Himmels sei. Wie oft bin ich zurückgekehrt, diese himmlisch-irdische Freude zu genießen,

den Riesengeist unserer älteren Brüder in ihren Werken

zu genießen. Wie oft bin ich zurückgekehrt, von allen Seiten, aus allen Entfernungen, in jedem Lichte des Tages zu schauen seine Würde und Herrlichkeit.

Schwer ist's dem Menschengestirn, wenn seines Bruders Werk so hoch erhaben ist, daß er nur beugen und anbeten muß.

Wie oft hat die Abenddämmerung mein durch forschendes Schauen ermattetes Auge mit freundlicher Ruhe geleht, wenn durch sie die unzähligen Teile zu ganzen Massen schmolzen, und nun diese, einfach und groß, vor meiner Seele standen. Da offenbarte sich mir, in leisen Ahnungen, der Genius des großen Werkmeisters...

Und nun sollte ich nicht ergrünnen, heiliger Erwin, wenn der deutsche Kunstgelehrte, auf Hörensagen neidischer Nachbarn, seinen Vorzug verkennt, dein Werk mit dem unverstandnen Wort „gotisch“ verkleinert, da er Gott danken sollte, laut verkündigen zu können:

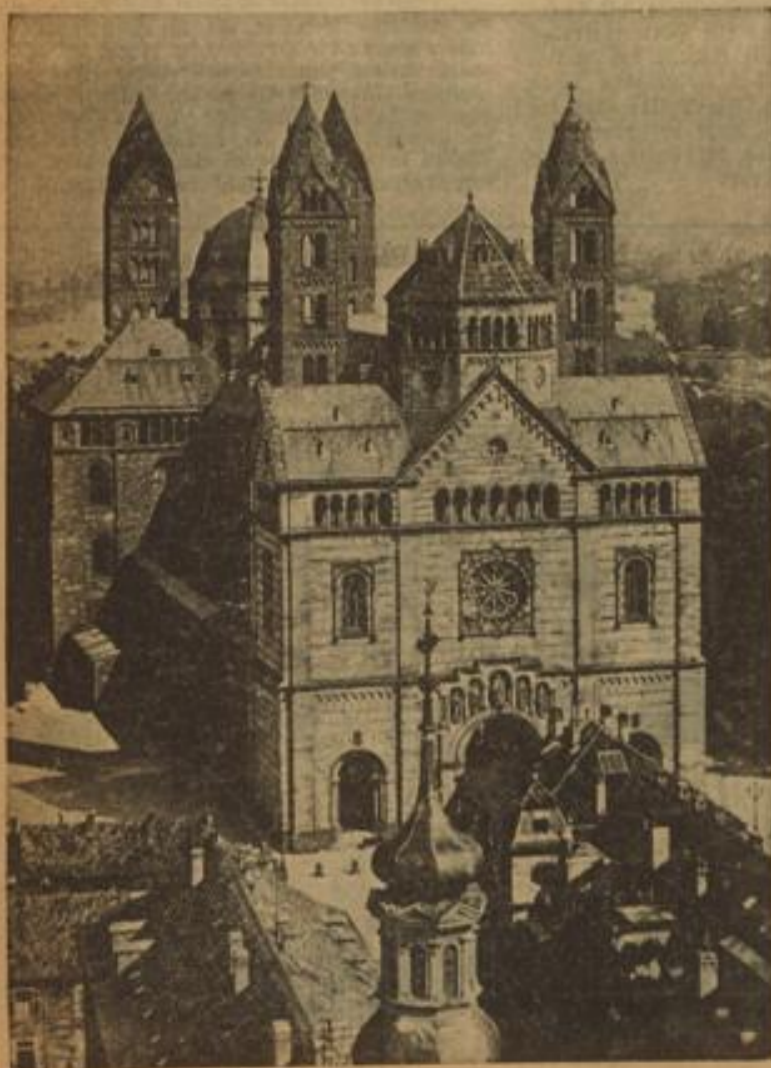
das ist deutsche Baukunst, unsere Baukunst, da der Italiener sich keiner eignen rühmen darf, viel weniger der Franzos...

Anbetend treten wir vor das Werk des Meisters, der zuerst die zerstreuten Elemente in ein lebendiges Ganzes zusammenschuf.

Und du, mein lieber Bruder im Geiste des Forschens nach Wahrheit und Schönheit, verschließe dein Ohr vor allem Wortgepläse über bildende Kunst; komm, genieße und schau. Hüte dich, die Namen deiner edelsten Künstler zu entheiligen und eise herbei, daß du schauest dein herrliches Werk.

Wenigen ward es gegeben, einen Babelgedanken in der Seele zu erzeugen, — ganz, groß und bis in den kleinsten Teil notwendig und schön, wie Bäume Gottes; weniger, auf tausend sich bietende Hände zu treffen, Felsengrund zu graben, steile Höhen darauf zu jähern, und dann sterbend ihren Söhnen zu sagen: ich bleibe bei euch, in den Werken meines Geistes, vollendet das Begonnene in die Wolken.“

O. H. R.



Der Dom zu Speyer

Koppliste:

„Christus als Weltenrichter“

Wandgemälde im Wormser Dom, um 1250, Kopie von Kunstmaler Veltje, Darmstadt.



Blick in die Krypta des Speyerer Domes
HB-Klischee
(Aufnahme des Historischen Museums in Speyer.)

Heidel wurde der aus Korblich getroffen. Febr. 1894. Krankehan

Heidel 40jährige von Schatt. Einsehung. trauen er nach entnahm, u zu verwend der Heilbe der sich vor suchungshal Unterschlag urteilt.

Heidel bekannte am heutige. Er gehört. Riege die vorausfaher heute grun. Sein Werb der Atmo

Dresden au. scher Religi. einer ausgh. dung ausge. schen Unbe. Grundkräfte die Begegn. lichen Voru. Straßburg. denmalern die gelstide überwältige.

Die Nieb. durch den. das Fehlen. Griffes, ein. Heimal vert. schaffen, wo. Schriften, i. die erst deut. Gesamtsthan. Hauptwerk.

Die. Vom F. Alter von. unter dem. Frau Hatt. schieden.

Sch. Länd. eignete sich. insal. Bei. Personenn. Raschine, f. leeren Troj. „Thurgau“.

Schiff wur. habenbeden. dort liegen. dieser Not. und sank fo. findliche. aber getelle. er bewußtlo.

D. Ränd. Anderst, d. mit der Kr. erregte, ist. terfuchung. tus in Mi. verhaftet. der ausgeg. hören muß. liegt desha. Anderst. Kopf inei. dann einagr. Rückkehr d. Schagarabe. wo sie inem. Gold im. hatte. Die. während d. ben worden.

Schm. Denn ma. linge über. möchte ma. jast durch. Frauen, we. lind doch. Meere über. terlingzög. see angebro. also auch. bögel; aber. deren Urfad. der sich in. zügen besch. daß diese. von Stürm. chen aetran. sehr stark. der sogar. Tone silead. auch des R. Kraft für. sie lassen. ruhen sich. terflug anz.

Baden

Durch Hufschlag schwer verletzt Heidelberg. Beim Einspannen der Pferde wurde der 23jährige Landwirt Johann Pfeifer aus Rohrbach durch einen Hufschlag so unglücklich getroffen, daß er einen schweren Oberschenkelbruch erlitt, der seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Das Vertrauen mißbraucht

Heidelberg. Im Jahre 1924 wurde der 49jährige Herrmann M. zum Gemeinderat von Schatthausen bestellt. Das ihm durch die Einsetzung in sein Amt entgegengebrachte Vertrauen mißbrauchte er jedoch schamlos, indem er nach und nach immer mehr Gelder der Kasse entnahm, um sie zur Deckung von Verfehlungen zu verwenden. Ende Januar 1932 bezifferte sich der Hehlbetrag auf 3850 Mark. Der Ungetreue, der sich vom 19. bis 31. Mai 1932 in Untersuchungshaft befand, wurde wegen Untreue und Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Richard Benz 50 Jahre alt

Heidelberg. Der in Heidelberg lebende bekannte Kulturkritiker Richard Benz feiert am heutigen Dienstag seinen 50. Geburtstag. Er gehört zu den wenigen, die schon vor dem Kriege die große geistige Wendung unserer Zeit voraussehen und ihr durch eine Reihe noch heute grundlegenden Werke den Weg wiesen. Sein Werk „Die Kunst der Renaissance und Barock in der Atmosphäre von Renaissance und Barock in Dresden“ ausgewachsen, in lutherisch-protestantischer Religion erzogen und von der Schule mit einer ausgeprägten klassisch-humanistischen Bildung ausgerüstet, hat er erst in seinen süddeutschen Universtitätsjahren die Berührung mit den Grundkräften von Landschaft und Volkstum und die Begegnung mit der mittelalterlichen heimatischen Dichtung erfahren. In den Mäusern von Straßburg, Freiburg und Basel, in den Kulturdenkmälern süddeutschen Landes ging ihm die geistige Welt des deutschen Mittelalters überwältigend auf.

Die Niederlage von 1918 sah er unbedingt durch den Mangel einer deutschen Idee, durch das Fehlen eines alle ergreifenden deutschen Geistes, einer auch den einfachsten Mann in Heimat verwurzelt. Hier Abbildung zu schaffen, war der Sinn seiner Bücher und Schriften, in denen Gedanken niedergelegt sind, die erst heute richtig zu verwirklichen sind. Eine Gesamtschau deutscher Geistesgeschichte stellt sein Hauptwerk „Stunde der deutschen Kunst“ dar.

Die „Feldbergmutter“ gestorben

Vom Feldberg. Am Samstag ist im Alter von 83 Jahren die in Wandererkreisen unter dem Namen „Feldbergmutter“ bekannte Frau Katha Mayer vom Feldbergerhof verschieden.

Schiffsunfall im Lindauer Hafen

Lindau. B. Am Lindauer Seehafen ereignete sich am Samstag vormittag ein Schiffsunfall. Bei der Umkehrung des Schweizerischen Personenschiffes „Thurgau“ versagte die Maschine, so daß das Schiff auf einen großen leeren Treibschiff aufprallte. Dabei erlitt die „Thurgau“ ziemlich erhebliche Beschädigungen. Das Schiff wurde in den nördlichen Teil des Hafens bedeckend abgedrängt und stieß mit zwei dort liegenden Motorbooten zusammen. Eines dieser Motorboote wurde vollständig zertrümmert und sank sofort. Der auf dem anderen Boot befindliche Besitzer sprang ins Wasser, konnte aber gerettet werden. An Land gebracht, wurde er bewußtlos.

Die Heilsehlerin von Krefing

München. Die angebliche Heilsehlerin Anna Dandert, deren Tätigkeit im Zusammenhang mit der Krefinger Nordbafare großes Aufsehen erregte, ist auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung des gerichtlich-medizinischen Instituts in München in Augsburg am Samstag verhaftet worden. Das Ergebnis besagt, daß der ausgegrabene Kopf einem Menschen angehören muß, der bereits 20 Jahre tot war. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, daß die Dandert oder einer ihrer Helfershelfer den Kopf in einem Weinhaus gelassen hat und dann einatmete. Die Verhaftung erfolgte bei der Rückkehr der Dandert von einer angeblichen Schatzgräberlei in einem Dorf bei Ingolstadt, wo sie ihrem Vauern die Hebung einer Kiste mit Gold im Werte von 300 000 RM versprochen hatte. Diese Kiste sollte im Hof des Anwesens während des Dreißigjährigen Krieges vergraben worden sein.

Schmetterlinge fliegen über Meere

Wenn man jetzt wieder die ersten Schmetterlinge über Wäldern hinschweben sieht, so möchte man diesen jarten Lebewesen, die so zart durch die Luft tanzen, nicht die Kraft zu raten, welche Wanderungen zu unternehmen. Und doch steht fest, daß die Schmetterlinge Meere überfliegen, und man hat große Schmetterlingszüge zum Beispiel mitten auf der Ostsee angetroffen, die sie überquerten. So sind also auch diese Lebewesen „Sommervögel“. Zugvögel, aber ihr Wandertrieb beruht auf anderen Ursachen, als der der Vögel. C. Mellows, der sich in der „Nature“ mit Schmetterlingszügen beschäftigt, hält es für ausgeschlossen, daß diese Geschöpfe etwa über ihren Willen von Stürmen erfaßt und über die Wasserflächen getragen werden. Vielmehr hat er einen sehr starken Wandertrieb bei ihnen festgestellt, der sogar Schmetterlinge, die sonst nur am Tage fliegen, dazu zwingt, ihre Wanderungen auch des Nachts fortzusetzen. Freilich reicht ihre Kraft für solche richtigen Dauerflüge nicht aus; sie lassen sich aber auf den Wellen nieder und rufen sich aus, um dann neugefärht den Weiterflug anzutreten.

„Das deutsch-französische Verhältnis“ Ein Vortrag an der Universität Heidelberg - Unsere Meinung zu einer wichtigen Problemstellung

Heidelberg. (Eigener Bericht.) Auf Einladung der Auslandsstelle der Universität Heidelberg sprach am Montagabend in der vollbesetzten alten Aula ein Auslandsjournalist, H. Marioux, über das aktuelle Thema des deutsch-französischen Ausgleichs. Nach einigen einleitenden Worten des Prof. Zinkgraff ging der Redner dazu über, ausgehend von einer Charakterisierung der Franzosen und einer Schilderung der soziologischen Struktur des französischen Staates, die Problempunkte des deutsch-französischen Verhältnisses zu besprechen. Geht von einer guten Kenntnis französischer Verhältnisse und französischer Eigenart konnte Herr Marioux, der selbst Wert darauf legte, als „sachgeistreuer Interpret von Tatsachen“ angesehen zu werden, den Hörern ein gutes Gesamtbild des sozialen und politischen Lebens Frankreichs verschaffen, das noch zeitweise von geistreichen Bemerkungen in wirksamer Weise unterstrichen wurde. Einige wesentliche politische Schlussfolgerungen, die Herr Marioux seinem Hörerkreis zu vermitteln suchte, müssen leider als abwegig und nicht mit der derzeitigen außenpolitischen Situation übereinstimmend abgelehnt werden. Wir glauben uns in diesem Falle zu dem Urteil berechtigt, daß der Redner die außenpolitischen Probleme allzulehr unter dem Aspekt der französischen Politik betrachtet, ohne die weiteren Zusammenhänge, die täglich zu einer politischen Rekonstellation führen können, zu beachten.

Die „diplomatische Hoffungslosigkeit“ der derzeitigen Situation ist deshalb unseres Erachtens zu sehr beeinträchtigt und beeinflusst von den alt-eingewurzelten Anschauungen liberaler Politik, man könne in Genf oder aus irgend einem anderen „internationalen Forum“ wirksame politische Erfolge erzielen. Vielleicht (wir wagen es zu bemerken) fährt Herr Marioux auch immer noch zu sehr in dem politischen Fahrwasser der von ihm früher außenpolitisch vertretenen Asphaltpresse jüdischer Observanz. Wir wollen es in diesem Augenblick unterlassen, zurückzublätern und die Richtung dieser „Boulevardpresse“, die übrigens bekannt ist, zu zitieren. Leider muß es uns ver sagt bleiben, uns an dieser Stelle mit den einzelnen außenpolitischen Postulaten des Herrn Marioux, die übrigens gemischt sind, mit Selbstverständlichkeiten und politischen Gemeinplätzen näher auseinanderzusetzen.

Der Vortrag war gleichzeitig angekündigt als Kritik eines Vortrags des Franzosen Fernand, eines Vertreters des jungen französischen Rationalismus und Verfassers des bekannten Werkes „Face à Hitler“. Dieser Vortrag wurde eine Woche zuvor vor demselben Hörerkreis gehalten. Eine Erwiderung und Entkräftigung der Ansichten dieses Franzosen war der Vortrag des Herrn Marioux nicht. Denn mit einigen wipfelnden Bemerkungen kann man schließlich nicht ein politisches Bekenntnis abtun. Nur so viel sei noch bemerkt, daß uns diese Methode stark an die „Kritik“ einer gewissen Presse der jungen, aufstrebenden NS-Bewegung gegen „r“ in den Anfangsjahren erinnert. Wir we: a die nächsten Vorträge der Auslandsstelle der Universität Heidelberg mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. K. G.

Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit im Landesarbeitsamtsbezirk Hessen

Im Mai 5500 Arbeitslose weniger

Frankfurt. Die Pressestelle des Landesarbeitsamts Hessen teilt mit: Im Mai nahm die Zahl der Arbeitslosen im Landesarbeitsamtsbezirk Hessen um rund 5500 weiter ab. Ende Mai wurden noch insgesamt 146 351 Arbeitslose gezählt, davon waren 24 725 oder 16,9 Prozent Frauen. Seit Beginn der Arbeitsschlacht (Ende Januar 1933) beträgt die Gesamtabnahme der Arbeitslosen nunmehr rund 186 200 oder rund 56 Prozent. Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres liegt Ende Mai d. B. die Zahl der Arbeitslosen um rund 141 000 oder 49,1 Prozent niedriger. Im Mai hat die Zahl der Rosslandsarbeiter um rund 5400 abgenommen. Um so beachtenswerter ist, daß trotzdem die Zahl der Arbeits-

loser um rund 5500 gesenkt werden konnte. Die Einschränkungen der Rosslandsarbeiten erfolgt planmäßig, weil nach dem erreichten hohen Beschäftigungsstand in den ländlichen Bezirken nunmehr härter als zuvor der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in den Großstädten durchgeführt werden muß. Von den am 31. Mai vorhandenen 146 351 Arbeitslosen erhielten 13 516 Arbeitslosen und 44 322 Krisenunterstützung. Anerkannte Wohlfahrtsdienstleistungen wurden insgesamt 54 400 gezahlt, davon waren 7064 Frauen. Bei 1444 Maßnahmen, die von der Reichsanstalt mit Grundförderung finanziert werden, waren Ende Mai 30 877 Rosslandsarbeiter beschäftigt.

Abschied von Daniel Häberle

Am 8. Mai feierte Daniel Häberle seinen 70. Geburtstag. Für den Bernerlebenden ansehend in voller Freude. Und nicht nur er und seine Familie feierten, sondern die weitesten Kreise der Stadt, des Staates, der ganzen Pfalz. Alle bemühten sich, diesem ausgezeichneten Mann und Bürger, dem besten Kenner der Pfalz und ihrem Monographen, zu zeigen, wie sehr man ihm zu Dank verpflichtet war. Viele Hunderte von Glückwunschkarten und Telegrammen, Ernennungen zum Ehrenbürger und Ehrenmitglied, hohe Auszeichnungen, persönliche Glückwünsche wurden ihm überreicht; und ein großer Kreis von Freunden und Verehrern vereinigte sich mit der Familie, um ihm seinen Geburtstag zu einem unvergesslichen Feste zu gestalten. Er hat dies Fest und all die Freundschaft und Verehrung, die dabei zutage trat, genossen. War es doch die Krönung eines ungewöhnlichen Lebens, das auf viel verschlungenen Wegen über alle Erdteile zur Heimat zurückgeführt hatte. Hier waren die harten Wurzeln seiner Kraft. Hier wüchelte er seinen unermüdbaren Fleiß, seine ungeheure Arbeitskraft, seine ungewöhnlichen Kenntnisse auf allen möglichen Wissensgebieten, seine Lehrbegabung und seine Treue und unbedingte Aufrichtigkeit. Nie schloß er sich ab, als wenn er einen Kreis von Studenten in die Pfalz hinführte und ihnen nun seine Heimatlandskunde und ihre Schicksale erzählte. Da wurde er selbst wieder jung und froh.

Wie verlieren in ihm nicht nur einen Forscher von Bedeutung, nicht nur einen Freund und Helfer, sondern auch ein nachahmenswertes, aber schwer nachzuvollziehendes Beispiel für unermüdblichen, treuen Dienst am Volke. Obre seinem Andenken!

Pfalz

Beim Baden ertranken Frankenthal. Im neuen Schwimmbad ist am Sonntag der 15jährige Volksschüler Ernst Forst am Frankenthaler See bei Baden ertrunken. Die Leiche wurde gebadet. Angelegte Wiederbelebungsvorläufe waren erfolglos. Früh träumt sich... Frankenthal. In letzter Zeit wurden im Borstl Mörch Einheitskleid veräußert, wobei dem Täter Lebensmittel und Geldbeträge in die Hände fielen. Als Täter wurde nunmehr ein Jugendlicher aus Rörch ermittelt und in das Landesgerichtsgefängnis eingeliefert.

Vermittler tot aufgefunden Winweiler. Der als Vermittler gemeldete verheiratete Friedrich Seebold 1 von hier wurde am Samstag im alten Steinbruch von Franz Heß in einem 7-8 Meter tiefen Wasserloch erschossen aufgefunden. Er hatte sich mit einem Terzerol einen Schuß in den Mund gebracht.

Auto-Umgehungsstraße Kaiserslautern. Vom Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen wurde der Bau einer großzügigen Umgehungsstraße bei Kaiserslautern genehmigt, die insbesondere dem Fernverkehr Mannheim - Saarbrücken gewidmet ist. Die Linienführung wurde in verschiedenen Verhandlungen mit den örtlichen Stellen bereits festgelegt. Die Trassenführung und Querchnittgestaltung wird den bei den Autobahnen angewendeten Grundrissen entsprechen. Mit dem Bau dieser Umgehungsstraße, mit deren sofortiger Inangriffnahme zu rechnen ist, wird also bereits das erste Teilstück einer Autobahn Mannheim - Saarbrücken entstehen.

Hunde-Ausstellung des Gaues Westmar-Hessen Kaiserslautern. Unter der Leitung des Vereins der Hundefreunde Kaiserslauterns und Umgebung fand am Samstag und Sonntag in der großen Halle im Ausstellungsgelände eine Ausstellung von Hunden aller Rassen des Gaues Westmar-Hessen statt; 277 Nummern waren vertreten. Bei gutem Besuch wurde den verschiedenen Vorführungen große Beachtung geschenkt. Auch ausländische Züchter hatten die Ausstellung besucht, die mit einem Jagdgruppenweitschritt verbunden war.

Reteeorfal Kirchheimbolanden. Am Sonntagabend gegen 1/2 12 Uhr wurde hier in der Richtung zum Donnersberg ein großer Reteeorfal beobachtet. Die ganze Gegend war sekundenlang in ein taghelles Licht getaucht.

Wieder ein Waldbrand Neustadt a. d. Eder. Am Sonntagmorgen brach in der Waldabteilung „Rahlhang“, Gemarkung Hoardt, ein Waldbrand aus, dem ein 1/2 Hektar großer Wald aus dem Opfer fiel. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Bauftrag für Kasseforschung Pirmasens. Wie wir erfahren wurde 1. Bürgermeister Dr. Ramm vom Amt für Kasseforschung in Berlin zum Bauauftrag für Kasseforschung des Gaues Pfalz ernannt.

Ertrunkenes geändert Germerheim. Am Rhein wurde die Leiche des Tragflügel Hans Herrmann von Püttlingen (Saar) gefunden, der am 7. Juni bei Maximiliansau beim Waddeln ertrunken ist.

Gefährter Betrüger Zweibrücken. Der 23jährige Hermann Seif aus Mannheim, der wegen Betrugs von dort gesucht wird, wurde hier verhaftet und durch die Gendarmerie ins Gefängnis eingeliefert.

Wie wird das Wetter?



Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M. Die von Norddeutschland einströmenden kühleren, ursprünglich ozeanischen Luftmassen bedingten in Deutschland eine leichte Unbeständigkeit. Zu härteren Niederschlägen und Gewittertätigkeit ist es jedoch nur im Elbe- und Schwarzwalddgebiet gekommen. Die Großwetterlage hat sich nur wenig geändert, so daß mit der Fortdauer leicht unbeständigen, aber im ganzen trockenen Wetters gerechnet werden kann.

Die Ausichten für Mittwoch: Zeitweise heiter und im ganzen trocken, bei östlichen Winden tags über nur mäßig warm. ... und für Donnerstag: Zeitweise heiter, doch recht unbeständig.

Rheinwasserstand table with columns for date (11.6.34, 12.6.34) and locations (Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Caub, Köln) with corresponding water levels.

Neckarwasserstand table with columns for date (11.6.34, 12.6.34) and locations (Jagstfeld, Heilbronn, Plochingen, Diedolsheim, Mannheim) with corresponding water levels.

SPORT

Die pfälzischen Leichtathletikmeister

Gute Erfolge waren den pfälzischen Leichtathletikmeisterschaften in Kaiserslautern beschieden. Besonders hervorzuheben ist die ausgezeichnete sportliche Ausbeute, die eine Reihe neuer pfälzischer Bestleistungen aufwies. Für die gute Besetzung war der Besuch von 300 bis 400 Personen aufsprechend.

Ergebnisse:

- 100 Meter: 1. Hornberger (FR Birmasens) 11 Sek.; 2. Henn (TB Birmasens) 11,2.
- 200 Meter: 1. Hornberger (FR Birmasens) 22 Sek.; 2. Appel (TFC Ludwigshafen) 22,6.
- 400 Meter: 1. Lindenberg (L. FC Kaiserslautern) 52 Sek.; 2. Hahn (TB Speder) 53.
- 800 Meter: 1. Hüter (FR Birmasens) 2.03 Min.; 2. Hager (L. FC Kaiserslautern) 2.06,2.
- 1500 Meter: 1. Kaltrith (TB Landau) 4.10 Min.; 2. Reieg (TB Annweiler).
- 5000 Meter: 1. Fehr (TFC Ludwigshafen) 16.04 Min.; 2. Best (FR Birmasens) 16.15.
- 10000 Meter: 1. TFC Ludwigshafen 44 Sek.; 2. MTS Kaiserslautern 45,4.
- 4 x 100 Meter: 1. TB Speder 3.41,4 Min.; 2. TB Landau 3.44,2.
- 4 x 1500 Meter: 1. TB Neustadt 18.27,3 Min.; 2. FR Birmasens 19.12,3 Min.
- Hochsprung: 1. Endreß (WR Neustadt) 1,755 Meter; 2. Baumann (Althornbach) 1,755 Mtr. (durch Stechen entschieden).
- Weitsprung: 1. Rummel (TB Hahloch) 6,87 Meter; 2. Friedel (TB Kalkammer) 6,86 Mtr.
- Drehsprung: 1. Gottlieb (TB Landau) 14,11 Meter; 2. Martin (TB Hahloch) 13,12 Meter.
- Hochsprung: 1. Red (TB Mutterstadt) 3,20 Meter; 2. Ehlers (TB Eisenberg) 3,20 Meter (durch Stechen entschieden).
- Kugelstoßen: 1. Reich (TB Rundenheim) 13,46 Meter; 2. Hauptmann (TG Farben Ludwigshafen) 12,95 Meter.
- Speerwerfen: 1. Meyer (TB Kleiweiler) 51,67 Meter; 2. Lang (MTS Kaiserslautern) 49,07 Meter.
- Hammerwerfen: 1. Koch (TB Kusel) 35,96 Meter; 2. Schuert (FR Birmasens) 35,38 Mtr.
- Diskuswerfen: 1. Schumann (TB Lambsheim) 36,91 Meter; 2. Buchert (L. FC Kaiserslautern) 36,25 Meter.
- Steinstoßen: 1. Hohlfelder (TG Rundenheim) 9,84 Meter; 2. Hauptmann (TG Farben Ludwigshafen) 9,00 Meter.
- Scheitlerballwerfen: 1. Hohlfelder (TG Rundenheim) 55,60 Meter; 2. Heene (TB Hahloch) 53,21 Meter.

Neuer Rekord im Gewichtheben

Im Rahmen der Leistungsabnahme, der sich der KSB Siegfried, Essen, im Olympischen Ringkampf unterzog, stellte der Essener Gewichtheber Gottschalk im reichsarmigen Stößen mit 204 Pfund einen neuen deutschen Rekord auf.

Im Olympischen Ringkampf kam die Siegfried-Staßel auf ein Gesamtgewicht von 5130 Pfund, eine Leistung, die von ihr noch nie erreicht und die in diesem Jahr nur von 1800 München (5185 Pfund) übertroffen wurde. Der bekannte Schwergewichtler Bierwirth brachte es allein auf 1060 Pfund. Wenn man der KSB Triet die Leistung von Siegfried nicht überbietet, dann werden wieder Essen und München den entscheidenden Gang um die deutsche Meisterschaft austragen, und zwar im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg.

Deutschlands Wasserballsieben

Nach den letzten Uebungs Spielen der deutschen Wasserballmannschaft in Warmen, Köln und Duisburg ist die Sieben für den Länderkampf gegen Frankreich vom Wasserballreferenten des Deutschen Schwimmverbandes wie folgt aufgestellt worden:

- Heinrich (Magdeburg 96)
- Dr. Schürger (Bayern 07 Nürnberg) (Hellas Magdeburg)
- Guntz (Wfr. Hannover)
- Schulze (Magdeburg 96) (Vof. Köln) (Bayern 07 Nürnberg)
- Amann
- Schwarz
- Leip

Deutschland erfolgreichste Nation beim Reitturnier in Warschau

Im Gegensatz zu Rom und Rizza, wo die deutschen Reitervertretungen nicht überaus erfolgreich sein konnten, schnitt die Warschauer Expedition bei dem soeben beendeten Turnier als beste Nation ab. Am Schlußtag kam Obdt. Brandt auf „Baron IV“ im Sieger-Preis, einem schweren Jagdspringen über 18 Hindernisse, von 15 Teilnehmern mit 5/4 (1/4 Zeitfehler) Fehlern zum Sieg vor zwei französischen Offizieren. Axel Holt auf „Sachsenwald“ scheiterte am Graben und blieb ebenso wie Obdt. Nomm auf „Benno“ unplatziert. Der Abschiedspreis, ein Trostspringen, sah acht deutsche Bewerber im Wettbewerb. „Aubriller“ unter Obdt. E. Hase, „Blant“ unter Axel Holt und „Chef“ unter Obdt. Franz belegten hier den 11. bis 13. Platz, während die übrigen unplatziert blieben.

Deutschlands Fußballer wieder daheim

Der Empfang in Singen



80-Kilocher

Am Montagnachmittag um 17.30 Uhr traf die deutsche Fußballmannschaft, die am Sonntagabend 21.40 Uhr Rom verlassen hatte, auf dem Bahnhofs in Singen ein und wurde dort von Gausführer Linnenbach (Karlsruhe), der der Mannschaft im Auftrag des Deutschen Fußball-Bundes einen Vorbeerbrenn überreichte, herzlich begrüßt. Nach kurzen Dankesworten des Bundesführers Linnenbach begab sich die Mannschaft in ihr Quartier im Zentral-Hotel, in dem ein kurzer Begrüßungsabend veranstaltet wurde. Bürgermeister Dr. Hein eröffnete die Begrüßungsfeier mit einer Ansprache, in der er die deutsche Nationalmannschaft im Namen der Stadt Singen herzlich willkommen hieß. Gausführer Linnenbach verlas dann ein Schreiben des Reichsportführers von Tschammer und Osten, der der deutschen Mannschaft ebenfalls seine Anerkennung und seine herzlichsten Glückwünsche zu den deutschen Erfolgen in Italien ausdrückte. Glückwünsche übermittelte Gausführer Linnenbach weiter im Namen des Beauftragten des Gauess Baden, Ministerialrat Kraft, der am Erscheinen durch eine Dienstreife nach Italien verhindert war. Die Rede schloß mit einem „Sieg Heil“ auf das deutsche Vaterland, den deutschen Sport und den Reichsportführer.

Zum Schluß dankte Bundesführer Linnenbach der deutschen Mannschaft und allen seinen Mitarbeitern. In seinen weiteren Ausführungen hob er hervor, daß die deutsche Mannschaft sich in Italien großes Ansehen erworben habe. Der Duce habe der Mannschaft einen Pokal und eine goldene Medaille überreicht. Im Urteil der Welt stehe die framme Disziplin der Deutschen einzig da. Hierauf überreichte Bundesführer Linnenbach jedem Spieler ein Bild des Reichsportführers und außerdem jedem das goldene Ehrenkreuz des deutschen Sports. Der gemächliche Teil des Abends wurde eingeleitet durch Einweihung des vom Duce gestifteten Pokals mit Rheinwein.

Das Länderspiel im Mannheimer Stadion

Kaum sind die Weltmeisterschaften in Italien vorüber und die einzelnen Mannschaften noch aus der Heimreise begriffen und schon meldet sich wieder ein Fußballsportliches Großereignis an. Das „Länderspiel“ Süddeutschland — Paris, das am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Mannheimer Stadion vom Stapel läuft, ist ein wirkliches Länderspiel, obwohl auf der einen Seite die Vertretung Süddeutschlands und auf der anderen Seite die Elf der französischen Metropole steht. Der Eingeweihte weiß, daß die Pariser Mannschaft, wenn sie auch streng genommen nur eine Städtemannschaft ist, in Wirklichkeit doch näher zu einer französischen Länderspielmannschaft gleichkommt, da in ihr zum größten Teil alle die Spieler vertreten sind, die den Stamm einer französischen Nationalmannschaft bilden. Abgesehen davon ist in diesem Falle der Begriffs Pariser Stadt nicht in diesem Sinne zu bewerten, sondern in Wirklichkeit ist damit das Departement Paris gemeint.

Welchen Wert der Deutsche Fußballbund dieser Begegnung beimißt, beweist allein schon die sorgfältige Auswahl der deutschen Elf, in der neben repräsentativ erprobten Spielern selbstverständlich auch Leute der näheren Umgebung des Austragungsortes zu finden sind. Die Komitierung der Pariser Vertretung ist bis her noch nicht getriggt. Mit Bestimmtheit kann aber schon jetzt gesagt werden, daß Tchépou im Tor, Dias auf dem rechten Flügel, Pinel im Mittelfeld, Soas auf Halbrechts und Finamote im Mittelfeld der französischen Elf zu finden sein werden. Sämtliche obengenannten Spieler haben für Frankreich schon repräsentativ und zwar des öfteren gespielt. Trotz der vorangeschrittenen Jahreszeit und der so gut wie abgeschlossenen Fußballsaison wird dieses Treffen nochmals das ganze Interesse aller Fußballinteressierten beanspruchen, so daß am kommenden Sonntag ein zahlreiches Publikum wieder einmal Zeuge eines sportlichen Großkampfes sein wird.

Die Deutschen Kampfspiele

vom 23. bis 29. Juli Fahrpreisermäßigung auf der Reichsbahn

In den Deutschen Kampfspiele 1934, die vom 23. bis 29. Juli in Nürnberg stattfinden, wird eine große Zahl von Verwaltungs-Sonderzügen aus allen Teilen des Reichs — insgesamt 61 — mit erheblicher Fahrpreisermäßigung gefahren und daneben sowohl für die aktiven Teilnehmer an den Kampfspiele als auch für die reisenden Zuschauer besondere Fahrvergünstigungen geboten.

Die aktiven Teilnehmer an den Kämpfen einschließlich der Kampfrichter erhalten gegen Vorzeigung der auf ihren Namen lautenden Teilnehmerkarte eine Ermäßigung von 50 Prozent des Personenzug-Fahrpreises für die Einzelsfahrten vom Wohnort nach Nürnberg und zurück.

Für einzelne reisende Zuschauer werden Sonntags-Rückfahrkarten mit erweiterter Geltungsdauer in einem Umkreis von 350 Kilometern um Nürnberg ausgegeben, wobei die Ermäßigungen 33 1/2 Prozent betragen.

In der Zeit vom 22. bis 29. Juli werden von den größeren deutschen Städten Verwaltungs-Sonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung gefahren werden. Bedingung ist, daß mindestens 500 erwachsene Reisende sich rechtzeitig für die Züge melden. Die Abfahrtsbahnhöfe und die Verkehrszeiten werden von den

einzelnen Reichsbahndirektionen besonders bekanntgegeben.

Für die Angehörigen der Hitlerjugend und des Bundes deutscher Mädel wird eine Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent für Sonderzüge gewährt, unter der Voraussetzung, daß jeder einzelne Sonderzug mit annähernd 1000 Personen besetzt ist und auch die Rückfahrt im Sonderzug ausgeführt wird.

Die Fahrpreisermäßigung von 60 und 75 Prozent wird auch für die Ansahrt in fahrplanmäßigen Zügen bis zu dem Bahnhof gewährt, von dem aus der Sonderzug benutzt wird. Die Ansahrtstrecke darf jedoch nicht länger als die im Sonderzug zurückzulegende Strecke sein und höchstens 100 Kilometer betragen. Die gleiche Vergünstigung gilt auch für die Rückfahrt. Schnell- und Eilzugs-Zuschläge müssen für die Anschlussstrecken voll bezahlt werden.

Bei gemeinsamen Fahrten von mindestens 12 Erwachsenen in fahrplanmäßigen Zügen wird die Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten gewährt. Sie beträgt für 12 bis 50 Erwachsene 33 1/2 Prozent, für mehr als 50 Erwachsene ein Teilnehmer, für 20 bis 30 ein weiterer und bei Bezahlung für je 50 weitere Erwachsene — auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist — noch je ein weiterer Teilnehmer unentgeltlich befördert.

Der Kampf um den Davispokal

Das 3:2 von Roland Garros

Wir haben keinen Grund zur Trauer und manchen zum Stolz. Wir haben verloren, aber wir sind in Ehren untergegangen. Wir haben in von Gramm/Decker eine Waise, um deren Schicksal und jedes Tennisvolk beneidet und wir bekommen endlich ein Doppel. In von Gramm/Decker wächst heran, was uns seit 20 Jahren fehlt — ein Doppelpaar, auf das wir uns verlassen können. In einer Zeit, in der es die stolzen Doppel der Engländer, Amerikaner und Franzosen gab, jene Gregory/Collins, Wilson von Abu, Borotra/Brunon, glänzte Deutschlands weicher Sport auf diesem Gebiet durch Hehlangeige. Wenn von Gramm/Decker jetzt zusammenbleiben — und es wird niemand so töricht sein, das Paar auseinanderzureißen — wenn vor allem Decker jenes blitzschnelle und richtige Reagieren auf feindliche Angriffe erworben hat, das eine Sache der Erfahrung ist, dann können wir mit freierem Herzen in Davisbekämpfe gehen, als wir es diesmal bei dem schweren Weg nach Roland Garros tun konnten. 3:2 für Frankreich war der nüchterne Tip und der Ausgang war seine Bestätigung. Merlin kann eine ganze Menge, er spielt oft und trainiert viel. Kourned ist ein braver Spieler mit Ehrgeiz und folgendem Durchsetzungsvermögen, aber er ist ein Mann mit abgeschlossener „Tennisbildung“, er wird nichts mehr lernen, er hat die Grenzen seiner Begabung vollkommen erreicht und in diesen Grenzen ist er verlässlich. Mehr läßt sich nicht von ihm verlangen, zumal er ein Mensch ist, der ständig im Beruf steht.

Unser zweiter künftiger Davispokalspieler muß aus dem Nachwuch kommen.

es gibt keine andere Möglichkeit und die Aufgaben für jene Leute, die damit beauftragt sind, die Talente zu übermachten, wachsen damit beträchtlich. Von Gramm hat uns nicht enttäuscht. Die Pariser jubelten ihrem Meister zu, als er das Feld betrat. Merlin wehrte sich beträchtlich, aber der eine Satz, den er gewann, ist kein Beweis gegen von Gramm, der solche Satzgaben liebt. Er schenkte ja auch Bonfus einen, nachdem er die beiden ersten überwältigend gewonnen hatte. Dieser unerhört glatte Sieg über Bonfus hat manche Augenzeugen des Kampfes auf den Gedanken gebracht, der Franzose habe die Sache nicht ernst genommen, da Frankreichs Sieg ja gesichert war. Will man das im Ernst behaupten? Wir sind der Ansicht, von Gramm hätte in seiner jetzigen Form immer gegen Bonfus gewonnen und wenn der Franzose noch so groß gekämpft hätte! Das aber ist das Entscheidende.

Thil bleibt Europameister

Witt verliert durch techn. l. o.

Der deutsche Halbschwergewichtmeister Adolf Witt (Kiel) lieferte am Montagabend im Pariser Sportpalast dem französischen Europameister und Weltmeister im Mittelgewicht Marcel Thil ein lapideses Gesetzt. Von den 6000 erschienenen Zuschauern war das Großteil auf Seiten des Franzosen, der durch seine größere Ringersahrung und die ausgefeiltere Technik zu einem technischen l. o.-Sieg in der achten Runde kam.

Während Witt 77,7 Kilo auf die Waage brachte, wog Thil nur 73,7 Kilo. Der kräftiger wirkende Krieger hatte gleich zu Beginn eine große Chance. In der ersten Runde traf er Thil mit einem linken Haken so hart, daß dieser bis „sechs“ zu Boden mußte, und auch in der zweiten Runde mußte der Europameister noch einmal die schlagenden Bretter aufsuchen. Von der dritten Runde ab stellte sich der Franzose ganz auf den Norddeutschen ein. Mit Schlagerten auf Kragen und Gesicht, mit Schwingern und rechten Haken vermachte Thil seinem Gegner so stark zuzusehen, daß sich diesem das rechte Auge immer mehr schloß. Witt geriet immer mehr auf die „Vertikalerstraße“, hielt aber zäh und verbissen durch, obwohl er nach jeder Pause mit weichen Knien antat. In der siebten Runde versuchte der Kieler noch einmal einige Schläge, die aber bei Thil keine Wirkung zeigten. In der achten Runde kam dann das Ende. Der Kieler zeigte harte Erschöpfungsschreie und sah das Ausschislose seines Beginns ein und hob die Hand zur Aufgabe.

SV Waldhofs schwerer Gang

Ungefähr in der vierten Morgenstunde des 17. Juni wird im Mannheimer Hauptbahnhof der Sonderzug des SV Waldhof mit all den Anhängern und Getreuen harten, die dem badischen Gaumeister beim Spiel gegen Schalke 04 in Düsseldorf Geleit und Beistand abgeben wollen. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt 9.00 RM. Hofkationen sind in Waldhof, Kampertheim, Mainz und Koblenz. Eintrittskarten für das Spiel im Düsseldorfer Stadion können im Vorverkauf in Mannheim bei Dreher und Welt gelöst werden. Preise: Tribüne 3.00 RM., Gärtendick 1.00 RM., Stehplatz 0.85 RM., Erwachsene und Normalen 0.40 RM. Teilnehmer wollen sich rechtzeitig beim Reisebüro im „Satenkreuzbanner“, R 3, 15a, anmelden.



82. Fortsetzung

„Gegen Sie, Sir Oliver Cromwell, oder gegen Sie, den Lord-Protektor?“ sagt Thurloe unerbittlich fort. Er beobachtet das rasche Aufblitzen seines Herrn, spricht rasch weiter: „Hier ist der grundlegende Unterschied: ein Anschlag gegen Sie Oliver wäre ein todeswürdiges Verbrechen, wie jeder Mordanschlag es ist; aber er wäre ein Verbrechen, wie solche Leiber oft in der ganzen Welt verübt werden; ein Anschlag gegen den Protektor aber ist mehr: er ist ein Verbrechen nicht gegen einen einzelnen, sondern gegen eine Gesamtheit, deren Oberhaupt dieser eine ist; damit aber wird der Mord zum Hochverrat, und ihn strafen, heißt nicht einer persönlichen Rache dienen, sondern den Staat schützen.“ Er wartet, daß Cromwell etwas einwerfe, fährt, da dieser stumm bleibt, gesteigert fort: „Ich verstehe Ihre Wunsch nach Vergeltung und teile ihn: ja, Sir Oliver, verzeihen Sie jenen, die Ihnen übelwollten, beten Sie für Ihre arme Seele; aber Lord-Protektor, tun Sie Ihre Pflicht, retten Sie den Staat, der Ihnen anvertraut worden ist, indem Sie erbarungslos die Empörung niederretzen, wo immer sie ihr freches Haupt erhebt.“ Er hat sich in Eifer gesetzt, die sonst bleichen Wangen sind gerötet, die sonst ruhig sachliche Stimme bebzt.

Schweigend hatte Cromwell zugehört. Einige Augenblicke bleibt er noch in tiefem Sinnen sitzen, dann richtet er sich aus seiner leicht zusammengesunkenen Haltung auf, greift nach der Feder.

„Sie haben recht“, sagt er ernst. Schreibt unter das eine, das andere Blatt sein „Oliver P.“, reicht beide dem Staatssekretär. „Sind Sie nun zufrieden?“

Sorgfältig schüttelt Thurloe Streusand über die Unterschriften. „Um so mehr“, antwortet er, „als das Haupt Eurer Lordchaft kostbarer ist als das irgendeines anderen Herrschers: mit Ihrem Dasein steht und fällt Ihr Werk.“ Cromwell hatte schon nach dem nächsten Blatt gegriffen, das ihm Thurloe blutrot; nun hält er inne, sieht abermals auf:

„Wie meinen Sie das, Thurloe?“ fragt er. Der Staatssekretär sieht zur Seite.

„Nun“, sagt er zögernd, „es ist eine unbestreitbare, auf geschichtliche Beweise gegründete Tatsache, daß jede Herrschaft, die auf der Persönlichkeit eines einzelnen gegründet ist —“ er schweigt.

„Denken Sie den Gedanken nur zu Ende“, fordert ihn Cromwell auf. — mit seinem Lohd zusammenbricht, wollen Sie sagen.“

Thurloe schweigt.

„Und mit meiner Herrschaft, denken Sie, wird es ebenso gehen?“

Thurloe schweigt.

„Es ist nur die Frage“, fährt Cromwell mit einiger Bitterkeit fort, „warum wir uns dann so anstrengen.“

„Weil Eurer Lordchaft Herrschaft ein Segen für das Land ist“, läßt Thurloe impulsiv hervor.

„Und Sie meinen — um einiger segensvoller Jahre willen?“ Cromwell neigt den anderen fest an, schüttelt den Kopf. „Nein, Thurloe, so einfach und harmlos ist das nicht.“ Er lehnt sich zurück, blickt vor sich hin. „Sie haben mich mit Ihren Worten nicht überrascht, Thurloe; denn Sie haben nichts gesagt, was ich nicht hundert- und hundertmal selbst schon durchgedacht hätte. Ja, ich kenne die schändliche Gefahr aller Einzelherrschaft: daß sie mit dem Tode ihres Schöpfers zugrunde geht; ja, Sie haben recht, die Geschichte ist voll von Beispielen, die dies zu bestätigen scheinen. Aber, Thurloe, es ist doch ein Unterschied dabei; derselbe, den Sie selbst dorthin anführen: es kommt darauf an, ob ein einzelner aus Ehrgeiz, Machtgier — um keine niedrigeren Beweggründe zu nennen — die Gewalt an sich reiht oder einer, der eine Aufgabe vor sich sieht und die Berufung fühlt, diese Aufgabe zu vollführen. Jene Herrschaft muß notwendig unerschütterlich sein; denn sie erschöpft sich im Wohlgereden des einen, dem sie dient; diese aber wirkt fort, gleichgültig, welche Gefahr sie nach dem Tode dessen, der sie auferichtet hat und der eigentlich nur ein Werkzeug war, annimmt. Wenn ich heute abtrete, Thurloe, so hinterlasse ich nicht dasselbe Land, in das ich hineingeboren wurde, nicht ein Gemischsel von lokalen Patriotismen und Interessen, sondern eine geschlossene Einheit, deren Gesamtwille nichts widerstehen, deren Gesamtwille durch nichts zerbrochen werden kann. Was was immer nach mir kommen, mag diese Gesamtheit mich segnen oder mich verfluchen — sie ist

das Werk, das ich auszuführen hatte und ausführen. Das, Thurloe, sehen Sie, das ist der Gedanke, der mich leitete: mögen meine Herrschaft und ich vergehen, mein Werk bleibt; und indem ich mich an alle gab, lebe ich in allen ewig weiter.“ Er senkt den Kopf, dringt sich wieder über das Papier, das er immer noch in den Händen hält. Mit gänzlich veränderter, lächelnder Stimme fährt er fort: „Nein neues Parlament sorgt übrigens dafür, daß es mit meiner Alleinherrschaft gute Weile habe: wie ängstlich die Herren auf ihre Privilegien bedacht sind!“ Er läßt weiter, runzelt die Stirn, fährt ernster fort: „Unerschütterliche Debatten;

Kritik meiner Verfassung; Verlangen, daß ich meine Beziehungen zum Parlament entgegenzunehmen habe!“ Eine kleine, zornige Furcht springt auf seiner Stirn auf. „Nun, bei Gott, die Herren sind nicht befehdet!“ Er legt die Hand auf das Blatt, blickt Thurloe an. „Was sollen wir mit diesem Parlament tun, Thurloe?“ fragt er mit leisem Grollen in der Stimme. „Es wieder veranlassen, sich selbst aufzulösen und mir die erteilte Gewalt zurückzugeben?“

Thurloe lächelt sein lahles Lächeln eines unterirdischen Geistes.

„Ich würde es nicht empfehlen“, sagt er langsam. „Man soll nie dasselbe Rad zweimal machen. Wenn ich mir einen Vorschlag erlauben dürfte —“

„Ja, sprechen Sie!“ drängt Cromwell ungeduldig. „Sie wissen doch —“

„Es wäre eine Urkunde abzufassen“, fährt Thurloe fort, „in der die Parlamentenmitglieder sich verpflichten, dem Protektor und der gemeinen Sache treu zu bleiben und die Verfassung nicht anzutasten.“

„Was wäre damit gewonnen?“ fährt Crom-

well ärgerlich dazwischen. „Das debattieren Sie mir ja wieder in Grund und Boden!“

„Nein“, widerspricht Thurloe mit seinem vorigen lahlen Lächeln. „Das unterschreiben Sie — oder lehnen es ab, wer von Ihnen sich's getraut.“

Cromwell kneift die Augen ein, überlegt; lacht plötzlich laut auf.

„Sie sind ein mit allen Hunden gebiegt Hund, Thurloe“, sagt er vergnügt. „Mit Ihnen werden alle Parlamente der Welt nicht fertig. — Ja, so wollen wir's machen“, entscheidet er. „Schenken Sie die Urkunde gleich auf; dann will ich mit die Herren zusammenrufen und ihnen noch einmal gründlich die Leviten lesen.“ Er reicht Thurloe das Blatt zurück. „Sont noch etwas?“

„Für heute nichts mehr, Eure Lordchaft“, antwortet der Sekretär. „Den Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Holland sehe ich heute noch durch. Ich werde ihn Eurer Lordchaft morgen vorlegen.“

„Ja, tun Sie das“, nickt Cromwell. „Wir müssen den Rücken gedeckt haben. Ich brauche freie Hand für Spanien.“ (Fortsetzung folgt.)

Sven Hedin, der Deutschenfreund

Aufregende Erlebnisse des berühmten schwedischen Forschers

Mit atemloser Spannung verfolgt die ganze Welt den Weg des schwedischen Forchers Sven Hedin, der mit seiner Expedition seit Jahren in der Inneren Mongolei arbeitet. Wie aus einem Telegramm des berühmten Gelehrten hervorgeht, ist er mit seinen getreuen Helfern in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit des internationalen Generalstabes und wissenschaftlichen Kreise geraten. Die Route der Sven-Hedin-Expedition wurden die Pfadfinder behandelt. Überhand eine schwere Verletzung und waren Zeugen furchtbarer Wüstenkämpfe.

Die letzte Expedition?

Wieder weißt Sven Hedin mit einer Expedition in den unerforschten, rätselhaften Gebieten Innerasiens. Schon vor mehreren Jahrzehnten hat der berühmte schwedische Forscher und Gelehrte damit angefangen, dieses unbekannte Land zu erforschen. Man kann sich schwerlich ein gewaltigeres und eindrucksvolleres Lebenswerk vorstellen. Während seiner vielfährigen Forschungsreisen machte Sven Hedin die furchterlichsten Strapazen erdulden, hundertmal schwebte er in Lebensgefahr, hundertmal bestand er sich mit seinen Expeditionsmitgliedern am Ende seiner Kräfte, hundertmal schien es, als würde er unter der Last der Entbehrungen zusammenbrechen. Aber immer wieder hat es dieser heldenhafte Forscher verstanden, neuen Mut zu schöpfen und seinen getreuen Helfern einen unererschütterlichen Glauben an ihre Mission einzusößen.

Es ist unmöglich, auch nur einen flüchtigen Ueberblick über die Forschungsreisen zu geben, die Sven Hedin im Laufe seines arbeitsreichen Lebens unternommen hat. Schon im Jahr 1888, als er noch unbekannt und mittellos war, wurde er von einem dämonischen Forscherdrang befallen, der ihn nicht mehr freilassen sollte. Sven Hedin wanderte damals durch Persien und Mesopotamien. Von diesem Zeitpunkt an war sein Leben eine einzige Aufeinanderfolge von wissenschaftlich bedeutsamen Expeditionen, welche die gesamte Welt in Bewunderung versetzten: nach und nach wurde ein Problem nach dem andern gelöst, Länder wurden erforscht, die nie vorher ein menschlicher Fuß betreten hatte, man unternahm Überflüge und Seen, durchwanderte unter entsetzlichen Entbehrungen einsame Wästen in glühender Sonnenhitze, entdeckte neue Gebirgsketten und Salzseen, mit einem Wort: man erschloß mit den gewisshaftesten wissenschaftlichen Methoden Gebiete, die noch völlig unbekannt waren.

Nach war der Name Sven Hedin in aller Munde. Er wurde mit Auszeichnungen überschüttet, die Welt bewunderte seine Unererschöpflichkeit, seinen Mut und seine Energie. Man bewunderte aber auch die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Forschungsreisen. Was man früher von Zentralasien wußte, war herzlich wenig. Viele Strecken dieses Landes hat der schwedische Gelehrte der geographischen Wissenschaft erschlossen.

„Mein Forscherwerk wäre nicht abgeschlossen, wenn ich nicht diese letzte große Expedition in das Innere Chinas hätte unternommen können“, so schrieb Sven Hedin vor einiger Zeit in einem Brief von seiner neuesten Forschungsreise nach Larin, Lopnor und der Taklamakanwüste. Wird dies wirklich seine letzte Expedition sein? Wir erlauben uns, daran zu zweifeln, wenn auch Fräulein Alma Hedin erklärt, daß die Expedition ihres Bruders wahrscheinlich die letzte nach dem Inneren Chinas bleiben werde. „Mein Bruder, sagte Fräulein Hedin, wird auf dieser Reise seinen 60. Geburtstag feiern und da hat man eigentlich das Recht, zu einer weniger strapazierten Lebensweise überzugehen.“

Ueber zwanzig Jahre auf Reisen

Sven Hedin hat seine erste Forschungs-Expedition nach dem Inneren Chinas vor 48 Jahren angetreten. Man hat ausgerechnet, daß der berühmte schwedische Forscher über 20 Jahre auf Reisen gewesen ist. Ist es da ein Wunder, wenn Innerasien zu seiner zweiten Heimat geworden ist? Die ungelösten Probleme, von denen dieses geheimnisvolle Land erfüllt ist, haben schon früh seine Phantasie beschäftigt. Wenn Sven Hedin neuerdings eine Expedition von acht Monaten unternahm, so lag der Grund darin, weil in Innerasien noch Hunderte von Fragen ihrer Lösung entgegenstehen. Was sind auch dreißig Jahre eines noch so fruchtbaren Forscherlebens im Vergleich zu der unvorstellbaren Zeitspanne, in der sich die Entwicklung dieses Landes vollzogen hat! Vieles hat Sven Hedin erforscht, aber vieles bleibt noch zu erforschen. Noch ist zum Beispiel der östliche Teil der Taklamakanwüste ein Buch mit sieben Siegeln. Noch lockt das ungeklärte Geheimnis der „wandernden Seen“, nach wovon die Probleme der uralten Karawanenwege gelöst werden, auf denen vor

2000 Jahren chinesische Waren nach dem alten Rom kamen. Die chinesischen Behörden haben ein großes Interesse daran, daß diese alten, geheimnisvollen Karawanenstraßen Innerasiens aufgefunden werden.

Auf welche Weise vollzog sich im Altertum der Kulturkontakt von China nach Indien? Welche Wege wurden hierfür benutzt? Wäre es möglich, längs des uralten „Seidenweges“ eine moderne Autostraße anzulegen? Sven Hedin will alle diese Fragen beantworten.

Das Geheimnis des wandernden Sees

Am interessantesten von all diesen Dingen ist zweifellos der „wandernde See“. Ein See, der im Laufe der Zeit seinen ursprünglichen Standort verläßt, der bald da, bald dort auftaucht? Wie ist dieses seltsame Phänomen zu erklären? Schon vor drei Jahrzehnten hat Sven Hedin die Behauptung aufgestellt, daß der Lobnorsee, von dem hier die Rede ist, wandert. Ein wandernder See? Es gab damals viele, die der Behauptung des schwedischen Gelehrten mit einem überlegenen, ungläubigen Lächeln begegneten. Sven Hedin ließ jedoch von seiner Überzeugung nicht los. Schon im Jahre 1896 stellte er fest, daß der See Lobnor großen Veränderungen unterworfen ist. Sven Hedin bezeichnete es selbst als einen der größten Erfolge, als es einem seiner Mitarbeiter während der großen asiatischen Expedition, die im Jahre 1927 ihren Anfang nahm, gelang, das Lobnorproblem restlos zu lösen. Es war damit erwiesen, daß der See wirklich „wandert“.

Die Ergebnisse der letzten sechsjährigen Expedition in Innerasien übertrafen alle Erwartungen. Alle Gelehrten kamen damals nach Beijing zurück, als die Expedition beendet war. Schließlich meldete sich auch Dr. Niels Ambolt, der sieben Monate in Chinesisch-Turkestan tätig war und dort in den Canactürmen seine Karawane von 85 Tieren verloren hatte, gerade als eine Rettungs-Expedition aufbrechen wollte, um ihn zu suchen. Während dieser sechsjährigen Expedition wurden auf allen Gebieten überaus wichtige Entdeckungen gemacht: fünfzigtausend Werkzeuge aus der jüngeren Steinzeit wurden unter anderem gefunden, Pfeilspitzen, Tongefäße, Hausaltgegenstände und Schmuck; mehr als zehntausend Schriften, die ein Alter von 2000 Jahren haben und auf Holzstreifen geschrieben sind. Man sammelte Fossilien, Dinosaurier, Fische, Insekten und Pflanzen aus einer Zeit vor 20 Millionen Jahren. Unmöglich, auch nur einen Bruchteil all der interessantesten Dinge aufzuzählen, die von der Expedition gefunden wurden. Die Wissenschaft erfuhr durch die sechsjährige Forschungsarbeit des berühmten schwedischen Gelehrten eine gewaltige Bereicherung. In einer Front von mehr als 4000 Kilometer durchforschte die Expedition beinahe die ganze mittelasiatische Wüste zwischen Udsin Gol und dem Pamir.

Deutschland, Sven Hedins zweite Heimat

Wir haben allen Grund uns zu freuen, daß Sven Hedin den großen Gefahren, in welche die Expedition bei den Provinzkämpfen an der Grenze von Turkestan geraten ist, glücklich entronnen ist. Die Lage war manchmal, wie Sven Hedin selbst schilderte, außerordentlich bedrohlich. Die Expedition wurde von mehreren Soldaten umringt, die auf die Autos ein heftiges Schußfeuer abgaben. In Korla erlebte die Expedition die vollständige Plünderung der Stadt, die außerdem von Fliegergruppen bombardiert wurde. Hier Autos wurden von den flüchtenden Truppen des Generals Ma beschlagnahmt und die beiden schwedischen und mongolischen Autoführer waren gezwungen, die Wagen für Truppentransporte zu fahren. Sven Hedin bestand sich sechzehn Tage und Nächte in größter Sorge über das Schicksal seiner Kameraden, bis sie endlich am 29. März wie durch ein Wunder wohlbehalten eintrafen.

Das deutsche Volk hat allen Grund, die Expedition Sven Hedins mit seinen Segenswünschen zu begleiten. In Schlimmen wie in guten Zeiten, immer hat der schwedische Gelehrte in unerschütterlicher Treue zu Deutschland gehalten, von dem er einst fruchtbarere Anregungen empfing. Man erinnere sich daran, daß Sven Hedin einmal wörtlich geäußert hat: „Ich wünsche den Helden des Krieges, auch den älteren Veteranen mit Hindenburg an der Spitze, daß sie noch erleben mögen die Morgenröte des neuen Tages, da die Sonne noch einmal über ihrem Vaterlande leuchten wird!“

W. Hillbrigg.

Zwei Ausstellungen in München eröffnet



Mit einem Festakt im Münchener Ausstellungsgelände auf der Theresienhöhe wurden zwei Ausstellungen eröffnet, die von der kulturpolitischen Aufbauarbeit des neuen Deutschland zeugen: Die Deutsche Siedlungsausstellung und die Schau „Die Straße“. Unser Bild gibt einen Blick auf die Eröffnungsfestung während der Rede des Reichsstatthalters für Bayern, Ritter von Epp.

